

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhl, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Beleggeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 135

Herford, Freitag, den 12. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Übersicht.

12. Juni.

Der Titel des diplomatischen Vertreters des deutschen Reiches in Albanien, Helmuth v. Lucius, lautet: „Diplomatischer Agent und Generalkonsul.“ Für seine Person ist ihm der Rang und Name eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen worden.

Kaiser Wilhelm wird Ende August in Wilhelmshöhe eintreffen, die Kaiserin dagegen wird bereits Anfang Juli in Wilhelmshöhe zum Sommeraufenthalt erwartet.

Wie jetzt feststeht, werden die Ausländer nicht von der Bezahlung des Wehrbeitrages befreit werden. Die deutsche Regierung hat den Einspruch der ausländischen Regierungen gegen die Heranziehung der fremden Staatsangehörigen zum Wehrbeitrag höflich, aber bestimmt abgelehnt.

Die Vertreter der deutsch-evangelischen Kirchenregierungen haben sich im Residenzschloß zu Eisenach versammelt, um über die Gestaltung des Gemeindewahlverfahrens und über die Bestattung der Selbstmörder zu beraten.

Unter den albanischen Regierungstruppen ist eine Revolte ausgebrochen. Bei einem kleinen Handgemenge wurden zwei Mann getötet. In Durazzo ist alles ruhig.

Die italienische Kammer lehnte einen Antrag, der der Regierung wegen ihres Vorgehens gegen die Streikenden die Mißbilligung des Parlamentes aussprechen wollte, mit überwältigender Mehrheit ab.

Stimmung der Berliner Börse.

11. Juni. Die Börse erlebte heute eine Senkation. Das Geschäft war still und Kurschwankungen kaum zu verzeichnen. Nur die Aktien von Oles-Erben, die im freien Verkehr mit 155 Prozent eröffnet hatten, stürzten in ganz kurzer Zeit um 70½ Prozent. Es handelt sich um Spekulationen in Zinn, die der Direktor der Aktiengesellschaft in London vorgenommen hat. Im übrigen waren die Kursveränderungen nur ganz geringfügig; auch die deutschen Anleihen waren ruhig, nur 3prozentige Konfols ließen 0,10 Prozent nach. Der Kassamarkt brachte einige höhere Notierungen. Tägliches Geld war mit 2 Prozent leicht zu haben. Der Privatdiskont blieb auf demselben Stand wie gestern, nur für langfristige Sichten notierte er ein Achtel Prozent höher.

Sozialdemokratische Taktik.

Die Sozialdemokratie hat sich gerade in der letzten Zeit wieder verschiedentlich um den Nachweis bemüht, daß sie sich trotz ihrer Million von Wählern und ihrer 111 Reichstagsmandate immer noch nicht in genügendem Maße der Aufgaben und Pflichten, die einer völlig ernsthaft zu nehmenden politischen Partei obliegen, bewußt ist. Wie sehr in ihr das sinnlose Schlagwort, die graue Theorie, die in ihren Konsequenzen lächerliche Unentwegtheit herrscht und immer wieder die nüchternen Erwägungen gescheiterer Genossen überdünnt, das erlebt man fast alle Tage innerhalb und außerhalb des Parlamentes; neuerdings aber haben sich zwei Paradedfälle ereignet, die so recht die, man möchte sagen, kindliche Unbesonnenheit der sozialdemokratischen Taktik darthun.

Der eine Vorfall war das Sündenbleiben bei dem Kaiserhoch, das der Reichstagspräsident beim Schluß des Reichsparlamentes ausbrachte. Aus den jüngsten Enthüllungen der sozialdemokratischen Presse wissen wir, daß der Beschluß, sitzen zu bleiben, nur durch eine Zufallsmehrheit zustande gekommen ist. Schon früher ist ja bekannt geworden, daß sich der rechte und linke Flügel der Sozialdemokratie in der Reichstagsfraktion so ziemlich die Waage hält. Daß aber selbst bei dieser Gelegenheit, wo es sich für die Sozialdemokraten lediglich um eine Frage des Tactes und Ausmaßes und um nichts weiter handeln konnte, auch wieder die politischen und grundsätzlichen Gesichtspunkte maßgebend waren und die Fraktion in ihre beiden Bestandteile auseinanderfallen ließen, das ist bezeichnend für das Niveau der Demoskranten. Zur Sache selbst brauchen wir hier nichts weiter zu sagen. Welche Momente aus dem Gebiete des

Staatsrechts, der Politik und des Tactes hierbei in Betracht kommen, hat ja Abg. Heine seinen Genossen so einleuchtend auseinandergesetzt, daß es nicht nötig ist, etwas hinzuzufügen.

Dagegen sind einige Betrachtungen nötig über den zweiten Fall — wir meinen das Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber der Verurteilung der Charlottenburger Denkmalschänder. Hier hat die sozialdemokratische Presse, allen voran der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“, mit Begeisterung die Sache der Verurteilten übernommen und eine wilde Hege gegen das Urteil selbst sowie auch gleich gegen die gesamte bürgerliche Gesellschaftsordnung begonnen. Warum? Etwas weiß die Tater Sozialdemokraten nicht? Wir finden keinen anderen Grund, müssen aber auch zugleich gestehen, daß wir uns keinen läppischeren Grund denken können. Es ist doch sonst noch nicht Sitte geworden bei den Sozialdemokraten, einen gemeinen Uebeltäter nur deswegen in Schutz zu nehmen, weil er ein Sozialdemokrat ist. Oder liegt etwa ein politisches Delikt vor, das dann allerdings das Eintreten der Parteigenossen sehr erklärlich machte? Wir glauben kaum, daß irgendein Blatt, selbst mit Einschluß der wackelhaften Schafmachersorgane, die Tat der Charlottenburger Helden der sozialdemokratischen Partei als solcher angehängt haben würde, wenn sie mit Nachdruck die Attentäter von sich abgeschüttelt hätte. Das geschah jedoch aufdringlicherweise nicht, vielmehr bläht das offizielle Organ der Sozialdemokratie die Angelegenheit zu einem politischen Tendenzprozeß auf und gibt die Verurteilung als einen absichtlichen Schlag der Klassenjustiz gegen die gesamte Sozialdemokratie aus, zu dem die Denkmalschänder selbst in gar keinem Verhältnis stehen.

Daß es bei den Genossen indessen jetzt lediglich Pose und Verstellung ist, wenn sie die Tat als einen harmlosen Dummens-Tunnen-Streich bezeichnen, dafür können wir die Parteileitung und den „Vorwärts“ selbst als Zeugen zitieren. Als gleich nach dem Bekanntwerden von dem Denkmals-Attentat die Vermutung hier und da ausgesprochen wurde, daß die Urheber vermutlich Sozialdemokraten seien, erließ die Parteileitung von Groß-Berlin im „Vorwärts“ am 13. März eine Erklärung, in der es hieß: „Die Verurteilung dieser Handlung der Sozialdemokratie zuzuschreiben, weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. Es ist selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Partei eine derartige Handlungsweise verurteilt.“ Zum Schluß wurde dann der Verdacht ausgesprochen, daß man es mit der „verächtlichen Tat“ eines Spiegels oder eines fanatischen Gegners der Sozialdemokratie zu tun habe. Im Anschluß daran sprach auch der „Vorwärts“ sein Bedauern über die Tat aus, weil jedes Denkmal unter dem Schutze des Publikums stehe. Das geschah, obwohl das sozialdemokratische Zentralorgan von Anfang an nicht an die Tat eines Spiegels glaubte und daher von vornherein auf Milderungsgründe des Denkmalsstreiks nach Möglichkeit bedacht war.

Nunmehr aber, da als Urheber des Frevels unzweifelhaft Sozialdemokraten verurteilt sind, heißt es in demselben „Vorwärts“: „Die Tat der Angeklagten stellt lediglich den Ausfluß einer Unbesonnenheit, einer Uffstimmung dar, die als grober Anflug hinreichend gesühnt wäre.“ Ja, die Genossen werden sogar folgendermaßen entschuldigend: „Sie haben offenbar gar nicht daran gedacht, eine Beschädigung des Denkmals vorzunehmen. Sie haben angeregt, provoziert durch das polizeiliche Verbot der Plakate, einen übermütigen Zuzug leisten wollen.“ Es wird ferner von einem „Schreckensurteil“ geredet, das Blatt macht sich auch den nun schon etwas abgeklungenen Witz, um die Strafe möglichst hoch zu bemessen, die sämtlichen, auf vier Personen verteilten Gefängnisstrafen zu zählen und zu schreiben: „Zu 5½ Jahren Gefängnis sind gestern vom Gericht vier Personen verurteilt worden.“

Mit Begierde ergreifen die Rückschrittler solche Gelegenheiten, wie die oben erwähnten, um für Repressivmaßnahmen aller Art Stimmung zu machen, die sich dann zu guter Letzt gar nicht einmal lediglich gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen andere mißliebige politische Parteien, ja überhaupt nicht mehr gegen Parteien als solche, sondern gegen ganze Berufsstände und Klassen richten.

In der Sitzung der Rüstungslieferungskommission vom 8. Juni wurden, wie offiziös berichtet wird, zunächst die Erörterungen über die Beschaffung der Bewaffnung und Munition für die Infanterie fortgesetzt.

Hierfür lag ein ausführlicher Bericht des Reichstagsabg. Grafen Westarp vor. In den Verhandlungen wurden mit besonderer Ausführlichkeit die Fragen der Preiskalkulation erörtert, insbesondere, inwieweit die errechneten Selbstkosten der staatlichen Betriebe und die Preise der Privatindustrie überhaupt vergleichbar seien, inwieweit für derartige Vergleiche die gemeinschaftliche Grundlage fehlt, und ob durch die Aufmachung einer technischen Betriebskalkulation ein zweifelsfreies Urteil über das tatsächliche Verhältnis zwischen den Preisen der Privatindustrie und den Herstellungskosten der staatlichen Betriebe gewonnen werden kann. Die Erörterungen hierüber sollen in einer Subkommission fortgesetzt werden, in die vom Vorsitzenden Graf Westarp, Erzberger, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Duisberg und Geh. Raurat v. Kieppel berufen wurden. Die Subkommission soll unter dem Vorsitz eines Vertreters der Militärverwaltung und unter Hinzuziehung geeigneter Sachverständiger diese Frage für eine bestimmte Militärverfäkt im einzelnen durchprüfen und bis zum Wiederzusammentritt der Kommission darüber berichten. Vorbehaltlich des Ergebnisses dieser Prüfung herrsche ein allseitiges Einverständnis darüber, daß das Neben-

einanderbestehen der staatlichen und privaten Gewehrproduktion aus militärischen Gründen, besonders mit Rücksicht auf den Mobilmachungsfall, sowie auch im Interesse der Preisbildung und Preiskontrolle erwünscht ist und aufrechterhalten werden muß.

In der Nachmittagsitzung des 8. Juni sowie am 9. Juni beschäftigte sich die Kommission mit der Erörterung der Geschüßbeschaffung. Hierbei wurden an der Hand des von dem Abg. Erzberger erstatteten umfassenden Berichts über die Bewaffnung und die Munition für Feld- und Fußartillerie sowie Marinegeschütze, Umfang und Art der Lieferungen in den Rechnungsjahren 1905 bis 1912, die Güte des gelieferten Rüstungsmaterials und die Preise für Geschütze und Munition eingehend erörtert, ferner über den Betrieb in den technischen Instituten der Artillerie verhandelt, sowie die Frage der Verstaatlichung der Geschüßfabrikation und das Monopol der Firma Krupp besprochen.

Die Ergebnisse dieser Verhandlungen werden zugleich mit dem Bericht der Kommission über ihre Tätigkeit im ganzen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Kommission wird ihre Verhandlungen Anfang November wieder aufnehmen, wobei insbesondere die noch ausstehenden Berichte über Bekleidung und Ausrüstung, Mundverpflegung, Grundstücksbeschaffung, Bauten, Fortifikation und Docks, Luftfahrzeuge sowie Schiffsbau und Armierung zur Erörterung gelangen werden.

Neueste Nachrichten.

Vor einem neuen Balkankrieg.

Ein griechisches Ultimatum an die Türkei. — Griechenland „erzbereit.“

Athen, 12. Juni. Ministerpräsident Venizelos gab in der Kammer über die Neuorganisation der Armee folgende Erklärung ab: Dank den gemachten Ausgaben ist der Staat jederzeit in der Lage, den Mobilisierungsentwurf durchzuführen. Ich bin glücklich, der Kammer mitteilen zu können, daß die Ausgaben, die der Staat noch während der beiden letzten Kriege aufzuwenden begonnen hat, um seine Zukunft zu sichern, derart sind, wie sie noch kein anderer Balkanstaat gemacht hat. Diese Ausgaben reichen hin, um die Nation vollständig darauf vorzubereiten, jede Eventualität ins Auge zu fassen. (Langanhaltender Beifall im Hause und auf den Tribünen.) Der Ministerpräsident erklärte weiter: Griechenland könnte nach Durchführung der Neuorganisation gegebenenfalls über eine halbe Million Mann verfügen. (Lebhafter Beifall.)

Athen, 12. Juni. Die „Agence d'Athènes“ meldet aus Sofia: Der griechische Geschäftsträger fordert Entschädigung für den angerichteten Schaden und die Herausgabe aller von der Bevölkerung in Besitz genommenen griechischen Kirchen und Schulen.

Vorgestern ist hier in Burgas das Haus eines griechischen Staatsangehörigen geplündert worden; in Burgas sind auch einige Privatschulen geschlo-

sen worden. Die Manifestanten warfen in einem griechischen Café die Fenster ein, wobei die Polizei mehrere Verhaftungen vornahm.

Die Bestizung des englischen Bizekonsuls in Kivali ist geplündert und eingezogen worden.

Athen, 12. Juni. Griechenland stellt der Türkei wegen der Vertreibung der Griechen aus türkischem Gebiet ein Ultimatum. Die Marinejoldaten des Jahrganges 1908 wurden mobil gemacht. Die Erbitterung gegen die Türkei ist noch im Steigen, da die Griechenverfolgungen trotz aller Versprechungen von türkischer Seite fortdauern. Gestern vormittag wurde ein Ministerrat abgehalten, der die Beziehungen zur Türkei und die Griechenverfolgungen in Kleinasien behandelte. Ihm wird die größte Bedeutung beigelegt. Venizelos begab sich daraufhin zum König, um diesem das Resultat des Ministerrats mitzuteilen. Daraufhin konferierte Venizelos längere Zeit mit dem Marineminister. 10 Schiffe verließen gestern den Pyräus, um die griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien nach Griechenland und zwar den größten Teil nach Saloniki zu befördern. Auf den Inseln Chios und Mytileno befinden sich 12 000 Flüchtlinge. Im Ganzen haben bis jetzt 40 000 griechische Flüchtlinge Kleinasien verlassen.

Ein Bombenattentat in der Londoner Westminster Abtei.

London, 12. Juni. Ein Bombenattentat in der Westminster Abtei, das glücklicherweise keinen großen Schaden angerichtet hat, ist gestern von Suffragetten verübt worden. Während der Minister Mc. Kenna eine Rede über die Suffragettenfrage hielt, kam eine Bombe zur Explosion, die große Verwirrung hervorrief und durch die der berühmte Kronungsstuhl leicht beschädigt wurde. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Suffragetten die Urheber des Attentats sind, doch ist es bisher noch nicht gelungen, der Täterin habhaft zu werden. Später eingelaufene Meldungen behaupten, daß zur Zeit der Explosion die Abtei mit Andächtigen dicht besetzt war, die in panikartiges Gefächrei ausbrachen. In diesen Meldungen wird auch behauptet, daß das Gebäude selbst Schaden gelitten habe, obgleich dies von der Polizei um 9 Uhr abends dementiert wurde.

London, 12. Juni. Im Zusammenhang mit der Explosion in der Westminster-Abtei sind zwei Frauen verhaftet worden. Das Pflaster in der Umgebung der Abtei wurde aufgerissen. Eine

Dame wurde ohnmächtig und erlitt einen Nervenschoc. Obwohl die Explosion sehr heftig war, ist der Thronstuhl nur wenig beschädigt worden.

Ausland in der russischen Naphthaindustrie.

Baku, 12. Juni. Mehr als 5000 Arbeiter der Naphthaindustrie sind wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Baku, 12. Juni. Die Zahl der Ausständigen im Distrikt Balachang ist auf 10 000 angewachsen. Die Ausständigen fordern u. a. achtstündige Arbeitszeit und das Recht, den 1. Mai zu feiern.

Bootsunglück.

Berne a. d. S., 12. Juni. Einige Vergleute von hier begaben sich zur Lippe, um eine Kahnfahrt zu unternehmen. 5 Mann fuhrten in einem Nachen auf die offene Lippe hinaus. Das Boot kenterte und sämtliche 5 Personen fielen ins Wasser. 3 wurden gerettet, 2 ertranken.

Herford und Minden-Ravensberg.

Die Verunreinigung der Werre. Eine Entscheidung des Obergerichts in Detmold.

Das Obergerichtsamt Detmold fällt in diesen Tagen eine auch für Herford interessante Entscheidung über die Verunreinigung der Werre. Über den Prozeß wird berichtet:

Der Magistrat zu Detmold hatte Klage gegen verschiedene Verfügungen des Fürstl. Verwaltungsamts Detmold und der Fürstl. Regierung erhoben, in denen der Stadt Detmold aufgegeben war, bis zu einem gewissen Zeitpunkt Vorkehrungen zu treffen, damit die Abwässer der Kläranlage nicht mehr in die Werre geleitet würden. Auf die von verschiedenen Seiten erhobenen Klagen über das Ueberfließen der Abwässer der städtischen Kläranlage in die Werre, hatte das Fürstliche Verwaltungsamt schon im Jahre 1910 Verfügungen erlassen, wonach die Abwässer der Werre verunreinigen und daß auf diese Verunreinigung Krankheiten von Mensch und Tier zurückzuführen seien. Die in der Werre lagernden Schmutzmassen stammten lediglich aus der Kläranlage. In der ersten Verfügung war dem Magistrat aufgegeben, bei einer Strafe von 1000 M bis zum 1. Mai 1911 diesen Uebelstand abzustellen. Eine weitere Verfügung setzte die Frist bis zum 1. April 1912 fest, da der Magistrat beschloß, eine Verbesserung der Kläranlage vorzunehmen, wodurch der Uebelstand beseitigt würde. Der Magistrat setzte sich darauf mit dem Verwaltungsamt in Verbindung, um die Frist bis zum 1. April 1914 zu verlängern. Das Verwaltungsamt erklärte jedoch, daß es einer Verlängerung der Frist nicht entsprechen könne. Gegen die Verfügungen des Verwaltungsamts erhob nun der Magistrat Beschwerde bei Fürstlicher Regierung. Diese wies zwar die Beschwerde über die Verfügungen des Verwaltungsamts zurück, verlängerte aber die Frist bis zum 1. April 1915. Die Regierung hatte die Verunreinigung der Werre durch die städtische Kläranlage für erwiesen gehalten, war aber der Ansicht, daß die Frage eine landespolizeiliche Angelegenheit sei, und deshalb sei das Verwaltungsamt Detmold nicht befugt gewesen, eine Ordnungsstrafe von 1000 M anzudrohen. Die Regierung hatte dann weiter ausgeführt, daß sie eine schnelle Erledigung dieser Angelegenheit für erforderlich halte, sie verkenne jedoch die Schwierigkeiten und das Risiko der Stadt Detmold bei der Regelung dieser Angelegenheit nicht. Sie habe daher die Frist zur Beseitigung der Anzuträglichkeiten bis zum 1. April 1915 verlängert. Gegen diese Verfügungen hatte die Stadt Detmold Klage erhoben. Der Vertreter der Stadt Detmold beantragte: Die Verfügungen des Verwaltungsamts und die Entscheidung der Regierung aufzuheben, da sie weder formell noch materiell begründet seien. Die Verunreinigung der Werre durch die Kläranlage sei auch nicht so schlimm, wie sie dahingestellt werde. Wie ein Sachverständiger befindet habe, bestanden die Schlammfäden nicht aus Teilen aus dem Klärbassin, sondern aus Pflanzen. Rechtlich seien die Verfügungen des Verwaltungsamts nicht begründet, da es nicht zuständig und die Höhe der angeordneten Strafe verfassungswidrig sei. Der Regierung steht allein die Handhabung der Strompolizei zu und nicht dem Verwaltungsamt. Der Vertreter des Verwaltungsamts nahm Bezug auf einen Fall, der vor einigen Jahren bereits das Obergerichtsamt beschäftigt hatte und in dem das Verwaltungsamt ebenfalls wegen Verunreinigung eines Wasserlaufs 1000 M Strafe angeordnet hatte. Das Obergerichtsamt habe damals ausdrücklich anerkannt, daß das Verwaltungsamt berechtigt sei, eine Strafe von 1000 M zu verhängen. Im übrigen berufe er sich auf die Entscheidung der Regierung und bitte, die Klage abzuweisen. Das Obergerichtsamt wies die Klage des Magistrats der Stadt Detmold zurück, „erlegte diesem die Kosten des Verfahrens und setzte den Wert des Streitgegenstandes auf 1000 M fest. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß sich das Obergerichtsamt lediglich auf den Standpunkt der Regierung gestellt, und deren Gründe, wonach die Beschwerde des Magistrats abgewiesen sei, zu den seinigen gemacht habe. Das Verwaltungsamt brauche als Ortspolizeibehörde in seinem Bezirk keine schädlichen Stoffe in den Bachbetten dulden. Die Landespolizei brauche in einem solchen Falle nicht einzugreifen. Die Androhung einer Strafe von 1000 M sei gerechtfertigt, da es sich hier um keine polizeiliche Strafe, sondern um eine Ordnungsstrafe als polizeiliches Zwangsmittel handle. Weder durch die Verfassung noch durch die Gesetze seien dieser Handhabung Schranken gesetzt.

Der Kronprinz. Der Kronprinz passierte heute früh von Köln kommend, den hiesigen Bahnhof.

Die Auszeichnungen. Es ist verliehen: das Allgemeine Ehrenzeichen dem Hauptmeister Rahamowitz; das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze dem Maurer Floer.

Zur Kriegszugfahrt nach Leipzig. Förmlich die Fahrkarten von heute ab an den Ausgabestellen auf den Bahnhöfen gelöst werden. Der Ausweis der Kriegszugfahrkarten muß dabei vorgezeigt werden.

Vorträge im Gewerbeverein 1914-15. 16. Oktober: „Eindrücke eines deutschen Austauschprofessors in Amerika.“ Prof. Dr. Eugen Kühnemann, Breslau. — 30. Oktober: „Kämpfe im Reichsland seit 1871.“ Prof. W. Rein, Jena. —

20. November: „Strahlende Materie, Radium.“ Prof. G. Wempe, Oldenburg. — 4. Dezember: „Viederabend.“ Frau J. Braunschweig-Schneider, Frankfurt. — 8. Januar: „Die deutsche Stadt im Mittelalter.“ Prof. Dr. R. Schubring, Berlin. — 22. Januar: „Der deutsche Kaufmann zur Zeit der Fugger-Welser.“ Privatdozent Dr. J. Strieder, Leipzig. — 5. Februar: „Rezeptionsabend.“ Herr K. Heibredner, Herford. — 19. Februar: „Mit dem deutschen Kronprinzen durch Indien.“ Prof. Dr. G. Wegener, Berlin. — 5. März: „Der Humor im deutschen Volkslied“ mit Liedern zur Laute. Herr Dr. Max Burthard, Berlin.

Der Westfälische Provinzialfeuerverband hält am 11. Juli in Wattensteind seinen diesjährigen Abgeordnetenrat ab. Die Tagesordnung sieht nur rein geschäftliche Punkte vor. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß dem Provinzialverband am Schlusse des Jahres 1913 1505 Vereine mit 204 003 Mitgliedern angeschlossen waren, darunter 16 515 Kriegsteilnehmer. Im Laufe des Jahres 1913 wurden 7583 Reservisten neu aufgenommen. An Kameraden-Unterstützungen zahlte der Provinzialverband im vorigen Jahre 58 213 M. aus, die Ausgaben für Wohlfahrtspflege aller Art beziffern sich auf 395 500 M. Das Vermögen aller westfälischen Vereine an Kapitalien, Grundbesitz und Inventar betrug Ende 1913 2 832 100 M.

Nur ein Tropfen! Der Tropfen am Wasserleitungshahn ist dieser Tage in Bezug auf seine Inhaltsmenge von einer Berliner Häuserbank einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Ein etwas undichter Wasserleitungshahn erhielt eine ständige Beaufsichtigung und dabei wurde ermittelt, daß ein solcher tropfender Hahn in der Minute durchschnittlich 50 Tropfen verliert. In 100 Minuten sind das 5000 Tropfen, was einem Liter gleichkommt. In 24 Stunden fließen demnach durch einen tropfenden Wasserleitungshahn nicht weniger wie 14½ Liter Wasser nutzlos fort. Auf's Jahr berechnet sind das 5000 Liter. Der Tropfen am Wasserleitungshahn ist also eine recht kostspielige Sache!

Beiflagnahme falsche Geldstücke. Bei einigen Schauffellern von hier wurden falsche Zweimarkstücke beiflaggenommen, die sie auf auswärtigen Märkten eingenommen haben. Da bekanntlich auf Märkten gern falsches Geld abgesetzt wird, so ist bei dem beginnenden Wintersaison die größte Vorsicht geboten.

Umt Herford-Hiddenhausen.

Elberdisen, 11. Juni. In der Periode der weißen Nächte befinden wir uns gegenwärtig, also in der Zeit, da wirkliche Nacht nicht eintritt, Dämmerung fast während der ganzen Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang herrscht. Unter dem Äquator besteht keine längere Dämmerungszeit, hier schwankt sie während des ganzen Jahres nur zwischen einer Stunde 12 Minuten und einer Stunde 19 Minuten. Je weiter vom Äquator ab, desto mehr verlängert sich die Dämmerungsdauer. In unseren Breiten haben die weißen Nächte eine verschiedene Dauer. In den nördlichsten Gebieten des Reiches, in der Gegend von Memel in Ostpreußen und Hadersleben in Schleswig beginnen die weißen Nächte bereits Anfang Mai und endigen Anfang August, währen also fast 3 Monate. Zwischen dem 55. und 50. Breitengrade ist ihre Dauer auch noch eine ansehnliche, sie nimmt ab, je südlicher das Gebiet liegt. So dauern im nördlichen Baden und im nördlichen Bayern die hellen Nächte nur noch einen Monat lang. Das südlichste Baden und südlichste Bayern aber entbehren bereits einer Mitternachtshelligkeit. In den nördlichen Gegenden ist die Zeit der weißen Nächte, die um den Johannisstag herum ihre längste Dauer haben, eine geradezu köstliche, und wer sie einmal, sei es an der Stillefeste Eifelands oder im südlichen Schweden genossen hat, der wird ihren Zauber nie vergessen. Das Dämmerungslicht ist in diesen Gegenden so stark, daß man noch gegen Mitternacht im Freien bequem schreiben und lesen kann.

Umt Enger.

Enger, 11. Juni. Die Zwischenzählung der Schweine hatte im Umt Enger folgendes Ergebnis: Gemeinde Enger: 1333 Haushaltungen mit 1626 Schweinen. Gemeinde Velle-Steinbeck: 548 Haushaltungen mit 764 Schweinen. Gemeinde Bessentamp: 736 Haushaltungen mit 954 Schweinen. Gemeinde Dreyen: 772 Haushaltungen mit 1091 Schweinen. Gemeinde Herringhausen: 1363 Haushaltungen mit 1816 Schweinen. Gemeinde Oldinghausen: 808 Haushaltungen mit 1122 Schweinen. Gemeinde Boddighausen: 569 Haushaltungen mit 720 Schweinen. Gemeinde Siele: 326 Haushaltungen mit 585 Schweinen. Gemeinde Westereger: 1025 Haushaltungen mit 1466 Schweinen.

Herringhausen, 11. Juni. Bittere Klagen über die Anseln findet ein Leser der „Schlef. Ztg.“ aus dem Breslauer Kreise: Die Anseln ist der Todfeind unserer Vogelwelt; sie ist gefährlicher als die Graufährde und die Italiener! Die Anseln hat sich leider bei uns akklimatisiert: sie bleibt im Winter jetzt im Lande; ihre Vermehrung ist ungeheuerlich. Sie muß mit allen Mitteln bekämpft werden, wie ja beispielsweise schon mehrere Städte des Königreichs Sachsen die Ausrottung bereits beschloffen haben. Folgende Beispiele als Beleg! Mein Förster überraschte eine Ansel, die ein Taubenei fallen ließ, in dem sich bereits das entwickelte Junge befand. Heute früh traf er eine Ansel beim Frühstück, das aus vier bereits ausgetrunkenen Fasaneneiern bestand. Ungeachtet sind die Nester der kleinen Vögel, die der Ansel zum Opfer fallen. Ein weiterer Beweis, daß Eier zur Lieblingsnahrung der Ansel gehören, ist der, daß sie vergiftete Eier auskackt. Ich habe selbst häufig verwendete Anseln neben den vergifteten Eiern gefunden. Allerdings muß das Vergiften sehr geschickt gemacht werden. Ceterum censeo: die Ansel muß vergiftet werden.

Umt Gohfeld-Mennighüffen. ea Löhne, 11. Juni. Dem Weidenfelder Friedrich Krüger hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Vielefeld, 11. Juni. Die Schützengesellschaft wählte den Kaufmann Otto Lorenz zum Oberst. **Bad Deynhaußen, 11. Juni.** In der gestrigen Sitzung erfolgte die Gültigkeitserklärung der Wahl des Stadtverordneten Dr. Lembke, dessen Einführung und Verpflichtung, nachdem eine Einwendung, daß der Gewählte, da er seit zehn Jahren leitender beordeter Arzt des städtischen Krankenhauses und als solcher nicht wählbar sei, als unzulässig erachtet worden. — Im neuen Bahnhof ist nach dem Wortlaut eines Platats Kranken in Rollstühlen das Einfahren in den Wartesaal erster und zweiter Klasse verboten. Das wird als eine diese Kranken verletzende Unfreundlichkeit in der Form empfunden und deshalb einstimmig um schnelle Abänderung ersucht. (Für rollstuhlfahrende Reisende ist im neuen Bahnhof ein besonderer Raum, der noch nicht fertig ist, vorgesehen; der Wartesaal erster und zweiter Klasse ist tatsächlich zu klein, um überhaupt Einfahrt und Aufenthalt von Rollstuhlfahrern zuzulassen.) — Der Verkauf eines Teiles des alten Salzriederpfades, 69 Quadratmeter zum Preise von 276 M an die Anlieger Krache wurde dem Magistratsantrage gemäß mit 11 gegen 2 Stimmen genehmigt. Ein Antrag des Stadtverordnetenvorstehers Justizrat Ley, die künftige Abtretung abhängig zu machen von der Anerkennung eines städtischen Besitzrechts der Stadt auf das Bett des Hambelbaches wurde als ein unzulässiges Druckmittel mit 11 gegen 2 Stimmen abgelehnt. — Einem von privater Seite vorgeschlagenen Straßendurchbruchprojekt, das eine Verbindungsstraße von der Kloster- zur Bahnhofstraße, einmündend in die Charlottenstraße, zum Ziel hat, in der sich das Postamt befindet, beschloß das Kollegium zurzeit nicht näherzutreten. Denselben Beschluß hat der Magistrat gefaßt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Ahlen i. W., 11. Juni. Am hiesigen Bahnhof wurden mehrere Stück Rindvieh ausgeladen, wobei ein Bulle, der im Wagon nicht angebunden war, den Wegweiser Lenkerding anfiel und ihm die Brust und einen Arm mit den Fingern zerließ, so daß A. im Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der Bulle wurde im Wagon erschossen.

Münster, 11. Juni. Der Stadttheaterauschuss in Halle a. S. wählte einstimmig unter 65 Bewerbern als Nachfolger des Geheimrats Richards zum Direktor des dortigen Stadttheaters für die Zeit von 1915-1920 den bisherigen Direktor des hiesigen Stadttheaters und Direktor der Singschule des Schillertheaters in Berlin, Viktor für Vortragskunst an der Universität Münster, Leopold Scholz.

Stagen, 11. Juni. Heute mittag brach auf der Jubiläumsgewerbeanstellung in der Maschinenhalle Feuer aus. Die Feuerwehren löschten in 14stündiger Arbeit den Brand. Der Schaden ist bedeutend.

Altentrichen, 11. Juni. Heute morgen gegen 6 Uhr verunglückte in der Nähe der Grube Petersbach vier Bergleute, die sofort tot waren. Das Unglück geschah durch Herabfallen des Förderkorbes. Die verunglückten Bergleute waren verheiratet und in der Umgebung von Altentrichen beheimatet.

Duisburg, 10. Juni. Eine Spielhölle wurde hier heute in einer Milchbude in der Königsstraße durch die Kriminalpolizei aufgehoben. Ein Kellner, der als Wankhalter tätig war, wurde festgenommen. Die Personalien der übrigen Teilnehmer wurden festgestellt.

Berlin, 11. Juni. Der 54jährige Sohn des Freizeitschriftstellers aus der Spener Straße hatte mit seiner Großmutter in der Markstraße Verwandte besucht. Er lief auf die Straße hinaus und wurde von einem Automobil überfahren. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf in der nahegelegenen Unfallstation starb. Man benachrichtigte die Mutter, die in der Station eintraf, als ihr Kind bereits tot war. Ohne ein Wort zu sagen, ließ die beklagte Mutter Frau in strömendem Regen auf den Straßen Berlins umher, bis sie nach Pöhlensee kam. Dort stürzte sie sich in den See. Heute vormittag wurde die Leiche geborgen. Ihr Mann ist durch das schwere Geschehnis vollständig zusammengebrochen. Der Chauffeur soll an dem Unglück keine Schuld tragen.

Berlin, 11. Juni. Ein blutiges Drama hat sich heute morgen im Osten Berlins abgespielt. In dem Hause Königsberger Straße 27 hat der 33 Jahre alte Tischler Josef Bläschke seine 20jährige Braut Friedke mit einem Taschenmesser erstochen und ihre Mutter, die dem Mädchen zur Hilfe eilen wollte, ebenfalls durch Stiche schwer verletzt. Der Mörder hat kurz nach seiner Verhaftung Gift genommen und ist in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus Friedrichshagen gebracht worden. Bläschke hat die Tat bezeugt, weil seine Braut die Verlobung aufgehoben hatte.

Berlin, 11. Juni. Heber das Vermögen des Kaufmanns Karl Wollheim in Berlin, Corneliussstraße 3, — einer in Spielertreffen bekannten Persönlichkeit, deren Name auch vor einigen Jahren im Konturs des Seebades Helligendamm genannt wurde — ist gestern beim Amtsgericht Berlin-Mitte Konturs eröffnet worden, nachdem von dem beantragenden Gläubiger 3000 M Kostenvorschuss gestellt wurden. Die aus Wechselforderungen bestehenden Aktiven von etwa 96 000 M sind teils zweifelhaft, teils uneinziehbar. Die Passiven betragen etwa 350 000 M.

Dresden, 11. Juni. Der Krakauer Deftendant Josef Wilegel, der am 15. Mai 1920 000 Kronen veruntreute, ist hier verhaftet worden. Wilegel hatte, um einer Ent-

deckung zu entgehen, in keinem Hotel übernachtet, sondern war die ganze Zeit zwischen Köln, Frankfurt, Leipzig, Dresden umhergefahren, wo er in den Schlafwagen der D-Büge schlief. Von den veruntreuten Geldern fand man nur noch 2000 Kronen bei ihm vor. Da 140 000 Kronen bereits früher gefunden worden sind, fehlen noch etwa 40 000 Kronen.

Glogau, 11. Juni. Der 20jährige Schneidergeselle Heinrich Herder erlitt gestern Abend die 16jährige Tochter Dora seines Meisters Keller und gab darauf einen Schuß auf sich selbst ab. Das Mädchen war sofort tot, während Herder schwere Verletzungen davontrug und sofort ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer gewesen sein.

Salzburg, 11. Juni. In der Wechselstube am Bahnhof in Salzburg fiel einem Schuhmann ein junger, vollständig neu eingekleideter Fremder auf, der einen Taschenspieler ausführen wollte. Der Beamte hielt den Verdächtigen zur Legitimation an; der junge Mann, der sich Leo Breuer nannte, hatte jedoch keine Papiere bei sich, wohl aber fand man bei einer Leibesvisitation eine Taschenuhr von etwa 19 000 M in seinem Besitz. Die Salzburger Polizei wendete sich telegraphisch an verschiedene Behörden, auch nach München. Von hier kam nun die telegraphische Rückantwort, daß der 19 Jahre alte Kontorist Friedrichhuber am Vormittag desselben Tages für seine Firma 19 000 M bei einer Münchener Bank habe einzahlen sollen, mit dem Gelde aber flüchtig geworden sei. Daraufhin gab der angebliche Breuer zu, der Defraudant zu sein. Er, der wegen einer Veruntreuung bereits verurteilt ist, wird nach München zurridgeführt werden.

Luxemburg, 10. Juni. In den gestrigen Parlamentswahlen drang im Bezirk Echternach der Großgrundbesitzer de Villers durch, der früher preussischer Kreisrat war, aber kürzlich die luxemburgische Staatsangehörigkeit wiedergewonnen hat und jetzt großherzoglicher Kammerherr ist. Aus Anlaß dieser Wahl fand in Luxemburg eine Kundgebung statt, die darin bestand, daß die Menge der Hauptfiguren des Denkmal für den luxemburgischen Nationaldichter auf dem Paradeplatz eine Bildhauerei aufstellte und unablässig die luxemburgische Nationalhymne mit dem Refrain sang: „Wir wollen keine Preußen sein!“ Die Kundgebung, die sich indirekt auch gegen den großherzoglichen Hof richtete, hat auf diesen einen peinlichen Eindruck gemacht.

Luxemburg, 11. Juni. Hier wurde die französische Gräfin la Marque, als sie einem von Brüssel kommenden Zuge entstieg, verhaftet. Sie soll in Paris mehrere Hochstapeleien ausgeführt haben, wozu sie an Frankreich ausgeliefert wird.

Die Frau „Schulrat“.

Wegen umfangreicher Heiratschwindelereien wurden dieser Tage von der Berliner Kriminalpolizei eine 64 Jahre alte Frau Ottilie Krey und ihre 22 Jahre alte Tochter Frida verhaftet. Frau Krey kam nach dem Tode ihres Mannes, der Nachtwächter in einem kleinen Provinzort war, vor zwei Jahren mit ihrer Tochter nach Berlin. Von hier aus schrieb sie unter dem Namen eines Schulrats a. D. Dr. von Volke an eine Berliner Heiratsvermittlerin. Der „Schulrat“ teilte dieser mit, er habe eine reiche Rentnerin, Witwe Krey, geheiratet und suche jetzt für deren Tochter Frida einen passenden Mann. Weil er sowohl wie seine Gattin mit dem Berliner Verhältnissen nicht vertraut seien, so wende er sich an die Vermittlerin. Die Tochter erhalte eine Viertelmillion Mark und erbe beim Tode der Eltern noch eine Viertelmillion. Die Vermittlerin sprach in der Wohnung des „Schulrats“ vor, traf aber nur „Frau Dr. von Volke“ und deren Tochter zu Hause an. Der „Schulrat“ selbst war gerade verreist. Die Wohnung kam der Vermittlerin.

Kursbericht

mitgeteilt von der
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Alliengemeinschaft, Herford

	10. Juni	11. Juni
4 % Deutsche Reichs-Anl.	99.10	99.10
3 1/2 % do.	86.70	86.70
3 % do.	77.50	77.25
4 % Preussische Konjoss	99.10	99.10
3 1/2 % do.	86.70	86.75
3 % do.	77.50	77.25
4 % Westfälischer Stadt-Anl.	97.10	97.10
4 % Herforder Stadt-Anl.	88.00	88.50
3 1/2 % do.	94.60	94.60
4 % Münster Stadt-Anl.	97.00	97.00
3 1/2 % do.	97.00	97.00
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 85/88	96.00	96.00
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	100.70	100.75
4 1/2 % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unf. 1918	94.75	94.75
4 1/2 % do. " " " " " " " " " " " "	100.70	101.25
4 1/2 % do. " " " " " " " " " " " "	94.80	94.80
4 % do. " " " " " " " " " " " "	95.50	95.50
4 % Hamburger " " " " " " " " " " " "	94.50	94.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unf. 1918	95.40	95.40
4 % Meiningener Hyp.-Bank-Pfandbr. unf. 1921	95.50	95.50
4 % Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unf. 1920	95.50	95.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unf. 1922	96.00	96.00
5 % Humboldt Maschinen-Fab.	99.90	99.90
5 % Allgem. Elek. Ges.-Fdb. unf. 1923	102.50	102.60
Barmer Bank-Anst.	108.40	108.40
Darmstädter Bank	116.10	116.10
Deutsche Bank-Anst.	240.00	240.00
Disconto-Commandit-Anst.	187.00	187.10
Dresdener Bank-Anst.	142.00	149.10
Österreichische Bank-Anst.	123.00	123.00
Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Anst.	111.10	111.60
Hamburg. Amer. Paketfahrt-Anst.	127.90	127.90
A. Schaffhausen'sche Bankverein	109.00	109.00
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst.	100.00	100.00
Hansa-Dampfschiffahrt-Anst.	250.00	250.10
Norddeutscher Lloyd-Anst.	111.00	111.20
Allgem. Elek. Ges.-Fdb.	243.60	243.60
Gesellschaft für elektr. Unterw.-Anst.	158.50	158.50
Große Berliner Straßenbahn-Anst.	147.00	147.00
Anfänger Bergbau-Anst.	115.75	115.75
Canada-Pacific-Anst.	108.10	108.25
Düppel-Werke Viesfeld	305.50	305.25
J. Eschbach & Co. Herford	161.00	159.25
Gelsenkirchener Bergw.-Anst.	183.50	183.50
Gildemeister & Co. Viesfeld	144.25	144.25
Gundlach, A.-G., Viesfeld	98.00	102.50
Harpen Bergbau-Anst.	178.25	178.40
Koch, Nähmaschinen, Viesfeld	180.50	178.00
Phönix-Bergwerk	236.90	237.10
Reichsbank-Lombardbank 5%		

sonderst
Beipzig,
dagegen
hand man
0 Kronen
noch etwa
übergele
eige Toch
auf einen
ofort tot
trug und
Grund
am Bahn-
nger, voll-
nen Tau-
hielt den
Mann, der
apiere bei
ante eine
eifig. Die
an ver-
hier kam
19 Jahre
den Tages
ener Bank
nichtig ge-
reuer zu
er Verun-
mchen: zu
relaments-
hgründe.
Reiteroffi-
taatsange-
erzoglicher
in Luxem-
d, daß die
en luxem-
plage eine
murgische
die wollen
ch indirekt
hat auf
Französi-
kommen-
mehrere
an Franz

rin auffallend ungünstig vor. Das Gebahren der alten Frau und die Ausstattung der Räume mit frommen Wandsprüchen brachte sie aber zu der Ueberzeugung, daß sie es mit Sonderlingen zu tun habe. Auf die Zeitungsannoncen der Vermittlerin meldeten sich Rentner, Geschäftsleute, Offiziere und andere in großer Zahl. Diesen heiratslustigen Männern erging es ebenso wie der Heiratsvermittlerin, auch sie bekamen den Schulrat a. D. von Volte nie zu sehen. Auch wenn sie Besuch machten, war er immer verreist. Eine Zeitlang war die Tochter auch allein zu Hause. Der Schulrat war auf der Reise angeblich erkrankt, und seine Frau war ihm nachgefahren, um ihn zu pflegen. Da die Tochter gerade kein Geld im Hause hatte, halfen die Freier mit 200 bis 300 Mark aus. Schließlich wurde die Polizei auf die „Schulratsfamilie“ aufmerksam, dachte ihr ganzes Treiben auf und nahm Frau Krey und ihre Tochter fest. Beide wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Wie die Polizei weiter ermittelte, haben die beiden während der zwei Jahre, die sie sich in Berlin aufhielten, nur vom Schwindel gelebt. Als die Heiratsvermittlerin stück wurde und mit ihnen nichts mehr zu tun haben wollte, gingen sie selbst an die Arbeit und fanden immer neue Verehrer aus allen Kreisen. Daß den Leuten bei der ganz armseligen Einrichtung der vermeintlich so reichen Damen und bei dem ganzen Gebahren der beiden ganz ungebildeten Personen nicht gleich die Augen aufgingen, ist dabei mehr als sonderbar. Die Aussicht auf das Geld muß sie ganz gebendelt haben. Zur Weihnachtsfeier im vergangenen Jahre erschien ein Offizier, um sich mit der reichen Erbin zu verloben. Unter dem winzigen Christbaumchen gab es den ganzen Abend aber

nichts als schwarzen Kaffee, keinen Bissen zu essen. Zucker und Milch hatten die beiden Damen angeblich vergessen, und um das veräumte nachzuholen, war es schon zu spät. Den Mangel an allem anderen erklärten sie mit ihrer Abneigung gegen alle irdischen Genüsse. — Während sich die Gaunerinnen sonst durchweg mit einigen 100 M. und noch weniger begnügten, verführten sie einmal, einem Freier 20 000 M. abzulockern. Mit diesem großen Betrage wollte die „Frau Schulrat“, wie sie dem Freier vorstundelte, einem Vetter ausheilen, der 20 000 M. zu zahlen habe. Sie selbst, sagte sie, wäre gern eingesperrt, aber ihr ganzes Vermögen liege augenblicklich in Hypotheken fest. Der Freier zog sich aber noch zur rechten Zeit zurück und rettete sein Geld. In der Regel drang Fräulein Frida recht bald auf Verlobung, um ihre Opfer fester in die Hand zu bekommen. Eine Zeit lang verschwanden die beiden Gaunerinnen aus Berlin, um bei Verwandten in der Provinz unterzutauchen. Diesen Verwandten stahl Frida 500 M., und sie wurde dafür vor die Tür gesetzt. Jetzt kamen beide wieder nach Berlin, und das Mädchen war so dreist, hier bei der Polizei anzuzeigen, daß ihm auf der Reise 500 Mark gestohlen worden seien. Einen Bewerber aus der Provinz, den Frida eines Tages durch Rohrpostbrief aus dem Hotel nach der „neuen Wohnung“ bat, empfang sie in einer Kleidung und in einer Umgebung, daß der Mann sofort erkannte, in ein Kuppelquartier geladen worden zu sein und eiligt die Flucht ergrieff. Einigen Kavaliere fiel es auf, daß die Damen, die zu Hause nur von Gottfeligkeit schwärmten, und alle irdischen Genüsse verschmähten, in den Restaurationen, in die sie sie auf ihre Kosten führten, den besten Gerichten sehr wader zuspra-

chen. Aber auch sie ließen das Hingehen in Erwartung der halben Million.

Berichtssaal.

Gerechtliche Verhandlung im Fall Siemens.

Köln, 11. Juni. Die „K. Z.“ meldet aus Yokohama: Die Hauptverhandlung im Falle Siemens begann heute mit der Vernehmung des angeklagten Direktors Hermann. Dieser sagte aus, er habe die von dem Erpresser Karl Richter gestohlenen Papiere von dem Vertreter des Reuterschen Bureaus, Poole, unter dessen Erpressung zurückgewonnen, weil er dessen Vorgehen gegen die Firma und die japanische Marine umso mehr fürchten mußte, als Reuters gewissenlose Geschäftigkeit gegen Deutschland und gegen deutsche Firmen in der ganzen Welt bekannt sei.

Wieder ein Tittelschwindler.

Berlin, 11. Juni. Bei der Bochumer Knappschaffs-berufsgenossenschaft bewarb sich der „Voss. Ztg.“ zufolge, feinerzeit ein Bureaubeamter, der sich als „Dr. phil. und Leutnant der Reserve“ überschrieb, um eine Stellung, die er mit Rücksicht auf seine Qualitäten auch erhielt und längere Zeit bekleidete. Auch war er vorher bei den Magistraten in Hamburg, Halle und Altona tätig gewesen und überall wußte er sich unter Vorspiegelung seiner falschen Titel ausgedehnten Kredit zu verschaffen. Seine Schwindelbeuten veranlaßte schließlich die Behörde, die Nachforschungen der von dem jungen Mann geführten Titel zu prüfen, und es ergab sich nun, daß überschrieb weder Dr. phil. noch Leutnant der Reserve

war. In der heutigen Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich Überschrieb wegen zwei von ihm verübter Betrugsfälle zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. In seinem Plaidoyer bezeichnete der Amtsanwalt den Angeklagten als einen „zweiten Bürgermeister Alexander“.

Hamburg, 11. Juni. Unter der Anklage der Untreue, der Unterschlagung, des Betruges und der Urkundenfälschung hatte sich heute der frühere Hamburger Notar Dr. Beder vor der Strafkammer 1 des Landgerichts Hamburg zu verantworten. Wegen einer weiteren Anklage, betreffend Fälschung einer öffentlichen Urkunde, wird Dr. Beder sich noch später vor dem Schurgericht zu verantworten haben.

Paris, 11. Juni. Das Zuchtpolizeigericht hat den aus Bayern gebürtigen Grafen Maximilian Monteglas zu 3 Jahren Gefängnis und Ausweisung aus Frankreich verurteilt. Der Graf war das Haupt einer internationalen Diebesbande, die im April verhaftet hat, einen Juwelier, der für 600 000 Franken Juwelen bei sich hatte, zu berauben. Ein Mitangeklagter von Monteglas wurde zu 2 Jahren Gefängnis, die anderen Angeklagten zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vorausichtliches Wetter.

Warm und schwül, zeitweise heiter, aber sehr veränderlich mit Gewitterregen und mäßigen Winden; nachher etwas kühler.

Vaillant's Gas-Heisswasser-Apparate
für zentrale Warmwasserversorgung Bad u. sonstigen Bedarf in Haus u. Beruf
Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte
Illustrierte Kataloge kostenlos
Joh. Vaillant & Co. Remscheid

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt
Täglich 3 mal zwischen Hann.-Münden u. Hameln
durch 5 erstkl. Salondampfer. Sie durchfahren die schönsten Gebirgsgegend Norddeutschlands. Für Touristen Anschlüssen nach Cassel, Bad Pyrmont, Teutoburgerwald etc.
Gute Restauration an Bord. Illustr. Fahrplan und Auskünfte: kostenlos, d. Aug. Vessel, Zigarrenhandl.
Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt-Ges.
F. W. Meyer in Hameln.

Alle Sorten Briefumschläge hält auf Lager
Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Süßrahm-Margarine
Mey-Lip, Westfalenwunder
Westfalenkrone mit der Schutzmarke „Schinken“
Pflanzenbutter-Margarine Meyer-Ruhm
Die Etiketten der Branche ersetzen feinste Landbutter.
Ausgezeichnet mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille
Herforder Westfälische Süßrahm-Margarine-Fabrik
Meyer's Herforder Pflanzenbutter-Fabrik
Hermann Meyer, Lippinghausen bei Herford.

Bielefelder Sportfeste Juni 1914
Rennbahn Bielefeld-Brackwede.
Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr:
6 Herren-Reiten.
Öffentlicher Totalisator
Konzert.
—:— Vorzügliche Bahn- und Strassenbahn-Verbindung. —:—

Ueber Nacht
trocknet mein Bernstein-Fussbodenackfarbe Marke „FLAGGEN-LACK“ steinhart ohne Nachkleben. Eleganter dauerhafter Anstrich. Von jedermann leicht zu verarbeiten. Musterkarte gratis. Nur zu haben:
Wittekind-Drogerie Fritz Reese, Lübberstr. 23

Stiftberger Kriegerverein
Die Verteidigung des Kameraden
Hagemeyer
findet am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr statt. Kameraden der Kameraden um 11 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Verein 15 Herford.
Zur Teilnahme an dem
Verbandsfest der Vereine
ehemalig. 15er in
Wintersloh
freien die Mitglieder Sonntags, den 14. Juni cr., mittags 12 1/2 Uhr am Bahnhof an. Abfahrt 1 1/2 Uhr. Dunkelzug und Vereinsmüge. Die Mitglieder erhalten Reisevergütung. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Gelehrte-Verein
Die Ausgabe der Bücher erfolgt am
Sonntag, 13. Juni nachm. von 6—8 Uhr.
Zwangs-Verkauf.
Sonntag, d. 13. d. Mts. nachm. 12 1/2 Uhr werde ich im Bürgerverein
1 Waschtöle, 3 Bilder, 4 Stühle, 1 Spiegel nebst Konsole, 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Ausziehtisch u. 1 Blumenständer nebst Pflanze öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Füllgrabe,
Gerichtsvollzieher.

Freiwilliger Feuerweh zu Herford
Feuerwehtrag und Verbands-Fest in Rinteln
am 13. und 14. d. Mts. Die Delegierten fahren am Sonntag, den 13. d. Mts., nachm. 1 1/2 Uhr. Am Sonntag, den 14. d. Mts., tritt die Wehr morgens 7 1/2 Uhr am Spritzenhaus an. Aufseht Auszahlung der Vergütungen gemäß Beschluß vom 18. Mai d. J. Die Vergütung beträgt für Kameraden, welche am Feste teilnehmen 10 M., für aktive Kameraden, welche am Feste nicht teilnehmen 5 M. Die Auszahlung der Vergütungen erfolgt nur am 14. d. Mts. vor dem Abmarsch der Wehr am Spritzenhaus.
Der Vorstand.

Am 13. d. Mts., 12 Uhr mittags, sollen im Bürgerverein ein hiesig:
1 Partie Zigarren, 1 Faß Kognat, 1 Geldschrank, 1 Schreibtisch, 1 Standuhr, 6 Uhren, 1 Uhrschloß
öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung verkauft werden.
Meister, Gerichtsvollzieher.

Gesucht einen gebrauchten Kühl- u. Wärmefisch, 1 Windelpresse, 1 Walzenmaschine u. andere Sachen in der Hauswarenbranche. Offert. mit Preisangabe unt. Nr. 7830 an die Exped. d. Ztg.

Zu verkaufen diese Woche:
la. Friedewalder Süßrahmbutter
Pfd. 1.30 M.
beste hiesige Naturbutter
Pfd. 1.10 M.
Chr. Rückemann.

Speise-Kartoffeln
wieder eingetroffen.
Friedrich Kröger
Johannisstr. 46. Telefon 523.

Koch-Brat-Bake im Oekonom
ohne Feuer-ohne Aufsicht
Alleinverkauf
Gebr. Landmann

Haut-Bleich-creme „Chloro“
bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorz. erprobt. ungesch. Mittel gegen ungleiche Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echl „Chloro-creme“ Tube 1.40 Mts. unter durch „Chloro-creme“ 60 g vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3. Erhältlich in Apothek., Dro., und Kaufh. In Herford: Karl Meves Hof., Höderstr. 6. Karl Schmidt, Markt-Drog., Gehrenberg 4. Otto Zweigler, Drog., Baderstr. 21.
Wegen Aufgabe des Geschäftes verlaufe ich meine braune Wallach-Pferde, flott und zugleich 5 n. 6 Jahre alt.
J. Sempelmann, Vöndest.

la. Leinölsfirnis, Siccativ, Terpentin-Oel, trockene und streichfertig. Farben Pinsel, Weissquasten, Deckenbürsten, Spreng-Pinsel etc.
empfehlen
Heinrich Nolting,
Herford.

Zu verkaufen:
Türen, Fenster, Treppen, Dachfenster, Dachziegel, Bauholz, Bleirohre, Pumpe, Bruchsteine usw.
Bernhard Breder,
Herford, Bielefelderstr. 42

Bekannte erstklassige Last-Automobil-Fabrik gibt zwecks Einführung einige

Wagen
zu vorteilhaften Bedingungen ab.
Anfrage mit Angabe der in Betracht kommenden Auslast. erbeten unter D. 677 an D. Schürmann, Ann.-Exped., Düsseldorf.

Blütchen
Mittler, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd Teerschwefel-Seife
a. Bergmann & Co., Radebeul Sud 30 Pl. zu haben bei:
Altstädter Apotheke, Neustädter Apotheke, Christ. Rückemann.

Jugendliche Arbeiter
im Alter bis zu 16 Jahren per sofort gesucht.
Karl H. Brinkmann
Büderwarenfabrik, Schillerstr. 22.

Arbeiter und Arbeiterinnen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Emmanuel Weinberg
Schokoladenfabrik.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Ausführung von
Gartenarbeiten
aller Art.
Friedrich Schmidt,
Gärtner, Bahndamm 14.

Nachweislich 10—30 Mk. täglich verbien
nen fleißige und redigewandte Vertreter durch den Verkauf meiner Artikel an Landwirte und Private. Lieferung ohne Kaufzwang zur Probe. Offerten unter 7823 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sekt ist er wieder da!
Bifonskäse Pfd. 35 Pf. 5 Pfd. für 1,60
Centalkäse „ 55 „ 5 „ „ 2,60
Reinmilchkäse „ 65 „ 5 „ „ 3,10
Bei Abnahme ganzer Brote noch billiger.
Ferner bis zum 20. d. Mts. zu Ausnahmepreisen bei 1 Pfd. und mehr Holländer-, Tilsiter-, Edamer- und Schweizerkäse.
Hermann Gieseler, Bergerlor.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abt. A, ist bei der Firma **Tabak Auslese Johann A. Stede-feder in Herford** (Nr. 381 des Registers) am 10. Juni 1914 eingetragen worden, daß der Zigarrenfabrikant **Wilhelm Fischer** in Herford, jetzt Inhaber der Firma ist.

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Vordtriede**, alleinigen Inhabers der Firma **Brinkmann & Leyendecker** zu Herford wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 12. Mai 1914 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 19. Mai 1914 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Herford, den 4. Juni 1914.
Königliches Amtsgericht.

Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder
erhalten Sie stets frisch in der
Wittekind-Drogerie Fritz Reese Lübberstrasse 23.

Für die Reise

vergessen Sie nicht, sich mit fotografischen Platten, Films, Papieren, Postkarten etc. zu versorgen, stets frisch am Lager im Fotospezialhaus von

Karl Meves Nachf.

Von heute ab enorm billig.

verkaufe ich
grosse, unter Preis erworbene
Warenposten ebenfalls wieder

In den Schaufenstern
ausgestellt.

Baumwollwaren.
Küchentücher, rot-weiss kariert 1/2 Dtzd. 58 Pfg.
Handtücher, weiss 1/2 Dtzd. 145 und 95 Pfg.
Handtücher, grau-rot gestreift, beste Ware 1/2 Dtzd. 225 Mk.
Tischtücher, volle Grösse, in Baumwolle und Halbleinen-Damast 195, 95 Pfg.
Kleine Hemdentuch Serie I 10 Mtr. 2.25 Mk.
„ II 10 „ 3.50 „
Schürzen-Siamosen, pr. Qual., 120 cm breit, waschecht 58 Pfg.
Posten la. Bettendamast, 130 cm breit 88 Pfg.
2 Posten Bettkattun, Serie I 29 Serie II 45 Pfg.
2 Posten Bettzeug, Serie I 30 Serie II 48 Pfg.

Kleiderstoffe, Waschestoffe.
Neue Waschmusseline, reizende Dessins und Farben 35 Pfg.
Posten Kleiderleinen, alle Farben, jetzt Mtr. 58 Pfg.
Posten Kleider-Satins, Ia. Qualität, jetzt Mtr. 65 Pfg.
Weiss, rosa, Seidenbattist 85 Pfg.
Neueste Woll-Musseline, hochapart. Muster Meter 85 Pfg.
Posten Wasch-Voile, 110 cm breit, weiss und alle Farben 135 Mk.
Weisse Wasch-Crêpes, 110 cm breit jetzt Mtr. 165 Mk.
Posten Frotté-Stoffe, für Kostümröcke u. Jacken- kleider in einfarb. u. gestr. Mtr. 155 Mk.

Damen-Mäntel.
Popeline-Sommerjacken, mod. Art, viele Farb., 875 14, 12 8 Mk.
Weisse Waschkleider, Batist, Voile, aparte Aus- führung, 18, 14 1150 Mk.
Weisse Batist-Blusen, in hundertfacher Aus- wahl, 4.50 2.75, 1 Mk.
Leinen-Röcke, in eleganter Machart 7.50 4.75, 290 Mk.
Ein grosser Teil
Kostüme blau und englisch gemustert, 12 bis 30 Mk.
Wert 25-60 Mk., jetzt

Kurzwaren.
Reinseid. Taft-Haarband ca. 5 cm breit, 18 Pfg.
1 Posten bunte Russenkitelborden Meter 15 und 8 Pfg.
Besatz-Knöpfe Gold und Glas Dutzend 8 Pfg.
Stecknadeln Brief mit 200 Stück 4 Pfg.
Druckknöpfe gute Qualität, schwarz und weiss Dutzend 4 Pfg.
Waschbare Kragen-Stützen Dutzend 35 Pfg.
Haarnadeln 5 Päckchen für 5 Pfg.
Grosse und kleine Sicherheitsnadeln Dutzend 6 Pfg.
Weisse lange Handschuhe ohne Finger, Paar 1.00 Mk. bis 18 Pfg.
Weisse lange Fingerhandschuhe Paar 3.25 Mk. bis 30 Pfg.
Damenstrümpfe schwarz und leder Paar 68, 42, 32 Pfg.

Edelstein Nachf. Herford.

Alter Markt 13.

Eine solch günstige Gelegenheit, beste Qualitäten zu so billigen Preisen einzukaufen, dürfte sich sobald nicht wieder bieten, weshalb ich schnellen und reichlichen Einkauf empfehlen kann.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Verlust unseres teuren Entschlafenen hatten wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank
ab. Frau Lina Stolze u. Kinder.

Fahrräder u. Zubehöriteile
zu den billigsten Preisen in grosser Auswahl.
Reparaturen sämtlicher Systeme in eigener Werkstätte unter Garantie.
Wilhelm Quante, Comthurstrasse.

Im freiwilligen Auftrage
werde ich am **Sonnabend, den 13. Juni**, mittags 12 Uhr im Bürgerverein,
1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen mit Mat-
tragen, 1 vollständiges Bett, 1 Vertikow,
2 Sofa, 2 Sessel, 1 Küchenschrank, 1 Koch-
maschine, 3 Tische, 2 Rohrstühle, 10
Küchenstühle, Porzellan- und sonstige
Haus und Küchengeräte, ferner 2 guter-
haltene Pferde-Kutschgeschirre
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Sachen sind gebraucht u. 1 Stunde vorher zu besichtigen.
Rob. Formel, Auktionator, Hämelfingerstr. 1

Zur Erholung, Stiftberg.
August Tiemeyer.
An den Visionstagen:
Tanz
Restaurant Wilhelmshöh.
Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr:
Frei-Konzert
ausgeführt von der städtischen Kapelle.

Schützenhof.
Freitag, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Abonnements-Konzert
der städt. Kapelle.
Eintritt 35 Pfg.
Abonnementskarten 2 M. Dutzendkarten 2.50 M.
Der Vorstand der Schützengesellschaft.
Spezialhaus für Zöpfe
und moderne Haararbeiten.
Grosse Auswahl. Billige Preise
Damenfriseursalon **W. Schröder**, Bäckerstrasse 28.

Grosser Schürzen-Verkauf!

von Freitag, den
12.
anfangend.

Sämtliche Schürzen
sind auf Extratischen im Parterre-Lokal
ausgelegt.

Beachten Sie mein
Spezial-
Fenster



Ein grosser Posten farbige
Blusen-Schürzen
aus Siamosen. Indigo, reich garniert
Serie I 78 Serie II 95 Serie III 115 Serie IV 158

Ein Posten farbiger
Tändel-Schürzen
nur in hübschen Satinstoffen
Serie I 95 Serie II 115 Serie III 145 Serie IV 190

Knaben-Schürzen
in diversen Stoffen und Ausführungen in allen Längen
25, 36, 45, 68, 85

Mädchen-Schürzen
aus Siamosen oder türkischen Cretonnes und Satin
83, 95, 125, 145

Weisse Zierschürzen
aus Batist oder Mullstoffen mit reicher Garnierung
95, 110, 165, 225
und höheren Preislagen.

Kleider-Schürzen
Siamosen, waschecht u. aus feinstem Satin in aparten
türkischen Dessins.
235, 295, 325, 395



Gehrenberg 9

Julius Eick Nachfg.

Gehrenberg 9

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Ceylanhafen und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 135

Herford, Freitag, den 12. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Der Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Berlin, 11. Juni. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist heute abend 8,17 Uhr gestorben.

Als am 30. Mai 1904 das lange Leben des Großherzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz geendet hatte, stellte sich endlich eine wärmere Temperatur in den Beziehungen des Mecklenburger Hofes zum Berliner ein. 1866 war es bekanntlich bis zu Drohungen mit einem preussischen Einmarsch gekommen; aber auch die Gründung des neuen Reiches hatte keine versöhnende Wirkung geübt. Der Geburtstag des Kaisers durfte so wenig wie in Greiz berücksichtigt werden; der alte Herr bezeichnete das Reichsoberhaupt überhaupt immer bloß als „König von Preußen.“ Als der 22. März einmal auf einen Sonntag fiel, baten die preussischen Offiziere in Neustrelitz den Hofprediger, wenigstens im Kirchengebete den Gedenktag zu erwähnen; aber ein striktes Verbot machte das unmöglich. Da besuchte das gesamte Offizierskorps an jenem Fastensonntag die katholische Kirche, deren Pfarrer sich entgegenkommender gezeigt hatte! Wilhelm II. besuchte nach seiner Thronbesteigung trotz des fühligen Verhältnisses den Strelitz-Hof, mußte aber dort eine Lichrede über sich ergehen lassen, in der er aufgefordert wurde, „das Recht wieder herzustellen.“ Daß die ihren Gemahl noch lange überlebende Großherzogin Auguste Caroline, eine geborene Welfin (Schwester des kinderlos verstorbenen jüngeren Herzogs von Cambridge) nicht anders dachte, liegt auf der Hand.

Aber der neue Großherzog Adolf Friedrich galt sogar als Preußenfreund und persönlicher Verehrer Bismarcks. Freilich hatte die Abneigung des Vaters ihn verhindert, am Franzosenkriege teilzunehmen, den er gerade in seiner besten Jugendzeit erlebte (geboren 22. Juli 1848). Aber er hatte dazu doch die üblichen militärischen Dienstleistungen durchgemacht und im preussischen Heere den Rang eines Generals der Kavallerie erworben, ist auch später Chef des in Neustrelitz stehenden zweiten Bataillons der 89. Grenadiere, wie der pommerschen 9. Infanterie geworden.

Aber er war nicht bloß ein gut national, sondern auch ein im guten Sinne modern denkender Mann. Ihn trifft die geringere Schuld, daß die seit 1908 durch sechs Jahre wiederholt betriebene Verfassungsreform nicht zustandekam. Wenn Strelitz nicht mit Schwerin verfassungsrechtlich wie

fiamefische Zwillinge zusammengeknüpft wäre, würde es vielleicht statt der unausgeführt gebliebenen Drohung mit dem großherzoglichen Machtwort zur Ottobierung selbst gekommen sein. Die Rollen waren jedenfalls vertauscht seit des zweiten Friedrich Franz vergeblichem Anlaufe. Damals hatte der alte Strelitz nicht mitmachen wollen, war auch als starrer Konservativer wohl ein grundsätzlicher Gegner der Reform gewesen. Jetzt ging Schwerin auf die Anregungen aus Strelitz bloß so weit ein, daß es ihm recht lieb gewesen wäre, wenn die Ritter sich freundlich hätten erbitten lassen. Zur Teilnahme an einem Zwange aber sich zu bequemen, war er nicht geneigt. Allerdings soll auch Preußen seinen Widerwillen gegen die ganze Verfassungsbewegung unerbittert bekundet haben, da es am liebsten die alte mecklenburgische Feudalverfassung bei sich einführt.

Großherzog Adolf Friedrich hatte sich sogar so um das Verfassungswerk bemüht, daß er sich bereit erklärt hatte, außer früher hergegebenen zwei Millionen für Zwecke der Landesverwaltung noch 10 aus seinem Domänenvermögen zu bewilligen. Da freilich aus der Reform nichts wurde, war die Zusage damit hinfällig geworden. Aber er tat auch sonst, was in seinen Kräften stand, die Verwaltung zu vervollkommen. Eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter wurde durchgeführt. Die Anstellung Bürgerlicher in hohen Staatsämtern begegnet geringeren Schwierigkeiten als in Preußen usw.

Der 1882 geborene gleichnamige Erbprinz ist unermählt geblieben. Ein jüngerer Sohn Borewin hat in jugendlichem Alter durch Selbstmord geendet. Die in Russland (durch Verheiratung) orthodox gewordene Linie des Cheims Georg würde im Falle der Succession doch wohl zum lutherischen Glauben zurückkehren müssen, wenn nicht eine politische Vereinigung mit Schwerin vorgezogen werden sollte.

Trauriger fast noch als das gewalttätige frühe Hinscheiden des Prinzen Borewin war der ärgerliche Fall, in den die beiden Töchter des Großherzogs einige Jahre vor seiner Thronbesteigung verwickelt wurden. Die feineren Empfindungen verlebende Ehe der älteren Schwester, Prinzessin Marie, mit dem französischen Kaufmannssohne und päpstlichen „comes“ George de Jametel ist am Sylvestertage 1908 nach 9½jährigem Bestande sogar noch wieder der Lösung verfallen. Ein paar Wochen nach ihrer Schwester fand auch Jutta, die jüngere, ein neues Heim in Cetinje als Kronprinzessin Miliza von Montenegro.

Zunächst aber sagt die Ministerialverordnung vom 13. Januar 1910: „Wo seitens der Schulunterhaltungsbehörden für die Erteilung von Schwimmunterricht an die Schulkinder gefordert wird, wie es in dankenswerter Weise schon mehrfach geschieht, können für die Dauer dieses Unterrichts hierzu auch für das Turnen angelegte Stunden benutzt werden.“ Da somit der Schwimmunterricht in einer Schulsunde erteilt wird, sind die Kinder zur Teilnahme verpflichtet. Notwendig ist dabei natürlich, daß die Kinder, wie es hier geschieht, vorher ärztlich untersucht werden. Einsprüche der Eltern aus gesundheitlichen Rücksichten können dann nicht mehr geltend gemacht werden. (Die auf Grund dieser Untersuchung von der Teilnahme am Schwimmunterricht befreiten Kinder erhalten ein warmes Bad, sofern sie nicht gänzlich zu befreien sind.)

In Barmen besteht zwar kein eigentlicher Zwang, doch hält sich die dort getroffene Einrichtung im Rahmen eines obligatorischen Betriebes. Der Schwimmunterricht fällt in die Schulzeit. Es wird genau so verfahren, wie bei anderen Unterrichtsfächern. Widerstände der Eltern sind bisher noch nicht hervorgetreten. Von fast sämtlichen Schulen nimmt in jedem Jahr ein Jahrgang (meist das 6. Schuljahr, Knaben und Mädchen) an dem Schwimmunterricht teil, der 8–9 Wochen dauert. Für die Dauer des Schwimmunterrichts fallen 2 Turnstunden wöchentlich aus.

Rein negativ ist die Rundfrage beantwortet worden von den Städten Aichersleben, Berlin-Wilmersdorf, Bernburg, Bochum, Bonn, Breslau,

Der Wachtmeister als Spion.

Leipzig, 11. Juni. Vor dem vereinigten 2. und 3. Straßsenat des Reichsgerichts begann heute die Verhandlung gegen den Provinzial-Bureau-Assistenten Max Rosenfeld aus Königsberg i. Pr., der des vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt ist. Der Fall scheint sehr schwer zu sein. Nicht weniger als sieben Offiziere des Heeres und der Marine sind als Sachverständige geladen, darunter Major Freiherr von Gall vom Kriegsministerium in Berlin, der schon in zahlreichen Spionageprozessen als Sachverständiger fungiert hat. Der Zeugnisauftrag ergibt, daß außer den Sachverständigen nur etwa vier Zeugen benötigt werden. Sehr bezeichnend für die Schwere des Verbrechens ist aber die Tatsache, daß einer der Zeugen, ein Vize-Wachtmeister, sich, wie der Gerichtsdiener bei dem Namensaufruf meldet, in der Gefangenzelle des Reichsgerichts befindet. Der Angeklagte Max Rosenfeld hat die Volksschule besucht und wurde im Jahre 1897 Schreiber. Er diente 2½ Jahre in der Front beim Infanterie-Regiment in Jüterbog und wurde dort im Oktober 1899 zum Unteroffizier befördert. Im Oktober 1905 kam er als Schreiber zur ersten Kavallerie-Inspektion nach Königsberg, hierauf zum 12. Manöverregiment. Im Oktober 1906 wurde er zum Vize-Wachtmeister ernannt. Rosenfeld wurde dann nach Polen abkommandiert, aber am 25. Oktober 1911 nach Königsberg zurückberufen. Er erhielt einen Zivilversorgungsschein und wurde bei der Provinzialverwaltung zunächst als Hilfssekretär provisorisch, dann am 25. November 1911 endgültig als Provinzial-Bureau-Assistent angestellt. In dieser Stellung als Bureau-Assistent verließ er zwei Jahre, bis er am 6. Dezember 1913 plötzlich unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet wurde. Die Anklage erfolgte, weil Rosenfeld dringend verdächtig ist, in den Jahren 1911 und 1913, sowohl im Inlande wie im Auslande Spionage getrieben zu haben. Er hat geheimzuhaltende Schriften, Bücher und andere Gegenstände in den Besitz des russischen Nachrichtendienstes gebracht, obwohl er wußte, daß dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet wurde. Sowohl die militärische Laufbahn des Rosenfeld wie der als Zeuge in Haft befindliche Vize-Wachtmeister lassen erkennen, daß es diesmal leider Angehörige des deutschen Heeres sind, die des schweren Verbrechens der gegen Deutschland gerichteten Spionage angeklagt sind. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wird auf Antrag des Staatsanwalts wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Das Urteil.

Im Spionageprozeß gegen den Provinzial-Bureau-Assistenten Max Rosenfeld aus Königsberg wurde der Angeklagte wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, 10 000 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle 8 Monate Zuchthaus treten, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Urteilsbegründung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der als Zeuge aus der Haft vorgeführte ehemalige Vize-Wachtmeister Dobinski ist bereits vom Kriegsgericht wegen Verrats von geheim-

men Schriftstücken und Büchern an den russischen Nachrichtendienst zu 15 Jahren Zuchthaus und 30 000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Rosenfeld hatte den Dobinski, als dieser noch aktiver Soldat war, zum Verrat angestiftet.

Unwetter.

Selbstmord, 11. Juni. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, wie es seit Menschengedenken hier nicht dagewesen, zog heute nachmittag über unsere Stadt und Umgebung. Nachdem fast völlige Dunkelheit eingetreten war, folgte ein etwa 10 Minuten dauernder Hagelschlag, der in Feld und Garten unberechenbaren Schaden anrichtete.

London, 11. Juni. In England herrschten gestern schwere Unwetter. In den mittleren Grafschaften und in einigen Bezirken Nordenglands wurde ein Hagel niederschlag von 6 Zoll registriert. In Dublin wurde ein Arbeiter, der Stahl und Eisenabfälle auflas, vom Blitz getötet. Das gleiche Schicksal traf einen Landmann in der Nähe von Ormskirk. In Wellington schlug der Blitz in ein Haus. Drei Personen erlitten Verletzungen. Fast alle Flüsse führen Hochwasser und richten große Überschwemmungen an. Besonders stark hat die Ostsee unter dem Unwetter gelitten.

New York, 11. Juni. Wie aus New York gemeldet wird, hat die Eifelwelle, die gegenwärtig die Staaten des mittleren Westens heimsucht, bisher 50 Todesfälle verursacht.

Jagow, wo bist du?

Berlin, 11. Juni. Wegen Beleidigung der preussischen Polizeibeamten stand gestern der Redakteur Alfred Wieleit vor der 11. Strafkammer des Landgerichts 1 unter dem Vorbehalt des Landgerichtsrats Esche. Unter Anklage gestellt war ein am 20. Januar dieses Jahres im „Vorwärts“ veröffentlichter Artikel unter der Überschrift „Jagow, wo bist du?“, der in satirischer Form gehalten war. Er knüpfte an die Tatsache, daß in Berlin in Westfalen ein Verein abstinenter Polizeibeamten gegründet worden war, an und rief dem Polizeipräsidenten, der ja schon ein Verbot zur Vereinerung seiner Schutzleute habe ergehen lassen, zu, ein rechtliches Gutachten gegen jene „für die staatliche Autorität überaus gefährliche Organisation“ zu geben. Darin wurden einige satirische Bemerkungen über die Tätigkeit von Polizeibeamten getätigt, die als Beleidigung angesehen wurden. Der Strafantrag war vom Minister des Innern gestellt. Der Staatsanwalt Dr. Falk beantragte 400 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die berechtigten Grenzen der Satire überschritten worden seien und verurteilte den Angeklagten zu 200 M. Geldstrafe.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Sport.

Obligatorischer Schwimmunterricht in Volksschulen.

Auf eine Rundfrage der Zentralstelle des deutschen Städtetages hin sind 11 Städte bekannt geworden, an deren Volksschulen obligatorischer Schwimmunterricht eingeführt ist:

Nachen, Augsburg (Knaben 7. Jahrgang, Mädchen 8. Jahrgang), Köln (Oberklassen), Dortmund (desgl.), Düsseldorf, Elberfeld, Glauchau (6. Schuljahr), Jserlohn (obere Klassen), München 8. Schuljahr, Saarbrücken (7. und 8. Schuljahr), Biersen (vom 4. Schuljahr ab).

In Glauchau erstreckt sich der obligatorische Unterricht auch auf das städtische Realgymnasium und die Realschule, wenn Jugendpflichtkurse nicht abgehalten werden können.

In den Städten Augsburg, Köln, Elberfeld, Glauchau, Jserlohn, München und Biersen sind in gleicher Weise Knaben und Mädchen zur Teilnahme an dem Unterricht verpflichtet. Nachen, Düsseldorf und Saarbrücken haben obligatorischen Schwimmunterricht nur für Knaben eingeführt.

7 Städte geben an, daß auch für die Freischwimmer ein Zwang zur Teilnahme an den weiteren Übungsstunden besteht:

Nachen, Düsseldorf, Elberfeld, Glauchau, München, Saarbrücken, Biersen.

Dortmund läßt sich des näheren über die Begründung des Zwanges aus:

„Der Schwimmunterricht liegt in der sog. 3. Turnstunde. Bezüglich der Verwendung der 3.

Cottbus, Glensburg, Frankfurt a. M., Freiberg i. S., Hagen, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Paderborn, Remscheid, Straßburg i. E. kk

Unterhaltendes.

Der Werdegang des Gefrierfleisches.

Eine sehr interessante Studie über den Gefrierfleischimport hat kürzlich der Berliner Tierarzt Dr. Glaman veröffentlicht, die über die Art und Weise dieser Einfuhr wissenschaftlichen Aufschluß gibt. Dr. Glaman war, um zu einem ganz einwandfreien Resultat zu kommen, selbst nach Südamerika gereist, um hier den Entwicklungsengang des Gefrierfleisches vom lebenden Tiere bis zum versandfähigen Stück genau zu verfolgen. Von den Ländern Südamerikas ist es besonders Argentinien, das Gefrierfleisch exportiert. Im Jahre 1912 konnte dieses „Land des Schlachthaus“ 2½ Millionen gefühlte und rund 2¼ Millionen gefrorene Rinderviertel, sowie 2¼ Millionen Schafe auf den Weltmarkt bringen. Dr. Glaman besichtigte in Argentinien und Uruguay im ganzen sieben der großen „Frigorificos“, Schlachtereien zur Herstellung von Gefrierfleisch, und macht zunächst einen scharfen Unterschied zwischen den nordamerikanischen und den südamerikanischen Fleischlieferanten. Während bei der nordamerikanischen Methode der Schlachtung — Upson Sinclair schildert sie packend in seinem „The Jungle“ — eine tierärztliche Untersuchung des Schlachttieres nach den Anforderungen des deutschen Gesetzes unmöglich ist, weil Teile des Tierkörpers dabei über das ganze Schlachthaus verstreut werden, ist die anglo-argentinische Art der Schlachtung sehr gut mit einer ordnungsmäßigen Fleischuntersuchung vereinbar. Beim nordamerikanischen System führen zahlreiche Arbeiter an einem Tiere nur je einen Schnitt oder Hieb aus, wobei die Tiere oder Teile des Tieres durch Ma-

schinen an ihnen vorbeigeführt werden; das anglo-argentinische System beugt diesen Fehler jedoch nicht.

„Die enthäuteten Tiere werden“, so berichtet Dr. Glaman in der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift“, von einem Manne ausgeschlachtet; die Organe der Brust und der Bauchhöhle fallen zu Boden, der Schaffkörper rollt zur Wäscherei, von dort zur Wäge und zum Kühlhaus“. Herr Dr. Glaman hat nun an Ort und Stelle eine Untersuchung eingeleitet, die Verhältnissen entspricht, wie sie auf den deutschen Schlachthöfen üblich sind. Magen und Darm werden entfernt, die Milz bleibt in Verbindung mit dem Zwergfell, Lunge, Herz und Leber werden im ganzen an den Hals gehängt, der den Tragelock mit dem Schafe trägt. Mit einem Arbeiter als Gehilfen werden die heranrollenden Schafe untersucht und durch einen leichten Stoß wird der Tierkörper weiterbewegt. Da für den Export nur ausgeglichene Ware Verwendung findet, Tierkörper mit pathologischen Erscheinungen ohne weiteres ausgeschaltet werden können und die mit Parasiten durchsetzten Organe nicht tauglich zu machen sind, lassen sich in kurzer Zeit leicht Hunderte von Tieren ordnungsgemäß untersuchen. — Schwieriger, aber durchaus möglich ist die Einschaltung einer gleichen Untersuchung im Rinderfleischbetriebe. Die Rinder werden auf einer Stelle ausgeschlachtet und so ist die Möglichkeit gegeben, Organe und Tierkörper zusammenzuhalten. Nach einem von Dr. Glaman vorgeschlagenen Verfahren würde sich auch hier ohne Betriebsstörung eine ordnungsgemäße Untersuchung durchführen lassen. Die Gefahr, daß mit Seuchen befallene Tiere erworben und verschickt werden könnten, besteht nicht, da die bestehenden strengen Vorschriften Garantie geben, daß Tiere mit epidemischen Krankheiten den Frigorificos nicht zugeführt werden. Dr. Glaman glaubt, daß diese anglo-argentinischen Fabriken in dem Bestreben, sich neue Märkte zu erobern, alles tun werden, um eine Untersuchung in einer ausgezeichneten Weise zu ermöglichen.

Frauen - Zeitung.

Verkaufs-Studentinnen.

Berlin ist eine fortschrittliche Stadt; niemand kann das leugnen. Jetzt hat es sogar die Verkaufs-Universität für junge Damen. Das ist kein Scherz, sondern bitterer, wohlgeleiteter Ernst. Seit dem 1. April gibt es in Berlin eine großzügig eingerichtete Pflichtfortbildungsschule für Verkäuferinnen. Berlin mit seinen Riesengeschäften, seinen imposanten Kaufhäusern und hyperellegantesten Spezialgeschäften, Berlin als Bazar des ganzen Reichs verschlingt ein ganzes Heer von Verkäuferinnen. Morgens und abends, zu Beginn und Ende der Geschäftszeit, sieht man sie in bunten, lärmenden Scharen die Straßen bevölkern. Wer weiß, von wem sie kommen, wohin sie gehen? Höchstens der Flaneur, der sich ein Vergnügen daraus macht, die „kleinen Mädchen“ zu verfolgen. Sie alle verkaufen, verkaufen, tagaus, tagein, vom frühen Morgen bis in den späten Abend. Das Verkaufen ist aber auch eine Kunst, die gelernt sein will. Daß diese Kunst aber immer mehr gepflegt und gefördert werden müsse, erkannten die Stadtväter Berlins sehr bald und deshalb schufen sie eine einzige Schule für alle Verkäuferinnen, oder besser gesagt, für alle weiblichen Verkaufslehrlinge Berlins. Diese Zentralschule hat sich als durchaus zweckmäßig erwiesen. Und in diese Schule, in der die Theorie und Praxis des Verkaufskunst gelehrt wird, und die sich noch in einem schlichten grauen Hause in der Dessauer Straße befindet, strömen nun alle Tage die kleinen und großen, blonden und schwarzen Mädchen — die schwere Kunst zu lernen. Die Schule, die unter der Leitung des Direktors Dageförde steht, ist stets in enger Fühlung mit der Geschäftswelt Berlins. Ja, die großen und kleinen Chefs der Berliner Kaufmannswelt zeigen ein reges Interesse für die neue Schule und die kleinen „Verkaufsstudentinnen“ können für die Zukunft noch das Beste von ihrer „Universität“ erwarten. Neunzehn Lehrerinnen — nur weibliche Lehrkräfte — im schweren Beruf selbst tüchtig geschult, widmen hier ihre Zeit und ihre Kenntnisse in 20 Sommer- und 20 Winterklassen den kleinen Kolleginnen. Das reiche Schülerinnenmaterial läßt die größte Gliederung nach den einzelnen Geschäftszweigen zu und schon heute weist die Verkauferschule Klassen für die allgemeine Textilverkauf, für Wäsche, Putz, Herrenartikel, Damenkonfektion und andere Branchen auf und einzelne große Häuser, wie A. Wertheim und A. Jandorf haben sogar für ihre Lehrlinge eigene Klassen eingerichtet. So können die Lehrerinnen den Unterricht scharf auf die einzelnen Verkaufsbranchen zuschneiden und das kommt besonders den Fortgeschrittenen zugute, die in der Verkaufsschule unterrichtet werden. Und da das Berliner Mädchen im Durchschnitt intelligent, geschickt und anständig ist, so geht der Unterricht flott und zur beiderseitigen Befriedigung von statten. Und doch trennt man das Schülermaterial in zwei Klassen, eine erste und eine zweite Klasse, weil einzelne Geschäfte nur geringe Anforderungen an ihre Verkäuferinnen stellen, andere dagegen hohe. Aber das Gros sind die Intelligenzen, die dem Lehrplan leicht und willig folgen, selbst dem „hauswirtschaftlichen Unterricht“, in dem Waschen, Schneidern, Weihnähen und Bügeln gelehrt wird. Gerade hier sind die kleinen Lehrlinge oft mit noch mehr Lust und Liebe bei der Sache, als beim Unterricht über die Feinheiten des Kundeneinfanges und des Verkaufs, ein Zeichen, daß die vielgeschmähte Berlinerin doch auch einen Kern zum Hausmütterchen in sich trägt, selbst, wenn sie Verkäuferin ist. Und das ist gut so, denn im Laufe der Jahre möchten doch alle diese kleinen, adretten Mädchen einen Mann haben.

Soziales Frauenleben.

Berlins erste Wohnungsinspektorin. Sie ist in Deutschland nicht die erste, denn schon haben Halle, Mannheim, Frankfurt, Offenbach und sogar die Nachbarstadt Charlottenburg ihre Wohnungsinspektorinnen. Und wenn jemand auch ein Gegner des Eindringens der Frauen in die offenen Berufe ist, so wird er doch zugestehen müssen, daß hier ein Betätigungsfeld gegeben ist, für das die Frau mehr als der Mann in Frage kommt. Was hat die Wohnungsinspektion zu tun? Sie soll, namentlich in den ärmeren Teilen der Großstädte, die Wohnungsverhältnisse studieren, damit hier allmählich eine Wandlung geschaffen wird, damit der Bevölkerung endlich menschenwürdigeren Behausungen geboten werden. Wer einmal gesehen hat, wie die Leute im Osten und Norden Berlins zusammengepfercht wohnen, — Mann, Frau, Kinder und außerdem des Nachts Schlafsuchende in einem engen, schmutzigen Raum — der wird das Bild nie vergessen! Da will also die Wohnungsinspektion helfen und bessernd eingreifen. Und mehr als dem Manne wird sich der Frau schon im ersten Augenblicke zeigen, wo da die Fehler liegen, und auf welche Weise am besten zu helfen ist. In vielen Fällen sträuben sich zwar sowohl Mieter als auch Hauswirte, der Inspektorin Einblick in die Räume zu gewähren. Sie glauben, man wolle sie nur chikanieren, sie sehen nicht, daß man ihr Bestes will! So wird man die Wohnungsinspektion mit amtlicher Vollmacht ausstatten müssen, damit hier ein gewisser Zwang ausgeübt werden kann. — Der Name der ersten Berliner Wohnungsinspektorin ist Dr. Elisabeth Jiffeler. Aber was bedeutet eine Frau für diese Riesenstadt? Es ist zu hoffen, daß ihr bald andere folgen werden.

Eine Schule für Frauenagitation ist das Neueste, was sich die amerikanische Frauenwelt geleistet hat. Bei den letzten Wahlkämpfen zeigte es sich, daß überall in den Vereinigten Staaten unterrichtete und befähigte Agitatorinnen und Organisatorinnen fehlten, die in Versammlungen mit den nötigen wissenschaftlichen Grundlagen hätten auftreten können, oder sich zur Organisierung von Frauenverbänden geeignet hätten. Aus diesen Erfahrungen heraus hat nun die Gewerkschaftliche Frauen-Liga von Amerika beschlossen, ihrer Hauptverwaltung in Chicago eine spezielle Ausbildungsschule für Agitatorinnen und Organisatorinnen anzugliedern. Die Schule hat bereits mit 30

Schülerinnen ihre Arbeit begonnen. Es werden sowohl Tages- wie Nachkurse abgehalten. Die meisten Schülerinnen sind in industriellen Betrieben beschäftigt und Mitglieder der Organisation. Um nun auch solchen Frauen die Ausbildung zu ermöglichen, die die Vorlesungen in Chicago nicht persönlich besuchen können, wurden besondere Unterrichtskurse — in Briefform eingeführt. Das gesamte behandelte Material wird vervielfältigt und den auswärtigen Studentinnen zugesandt. Die Zahl dieser Hörerinnen soll sehr beträchtlich sein.

Praktische Winke.

Der Stiefelschrank. Wahrlich, eine neue praktische und angenehme Erfindung! Daß sich Stiefel und Hauschuhe unter den Betten, unerreichbar, herumtreiben, ist wohl heute eine längst überwundene Unsitte, die man nur noch in Karikaturen findet. Aber auch da, wo man sie jetzt allgemein unterbringt, stehen sie nicht am rechten Orte; namentlich, wenn sie feucht sind, ist der Wäsch- oder Nachtschrank ein ungeeigneter Ort, in den feine Luft hineindringt, um sie zu trocknen. Außerdem werden sie da meist wahllos zusammengeworfen. So ist dieser neue Patentstiefelschrank als eine Wohltat zu begrüßen. Eine Hausfrau hat ihn, mit praktischem Blick, erfunden, und er ist durch Musterrecht geschützt. Man kann in diesem Schrank zwei Stiefelpaare hintereinander aufstellen, sodaß der Raum vollkommen ausgenutzt wird; er hat drei Etagen, die man je nach der Größe der Stiefel verstellen kann, und die Luft kommt von allen Seiten heran, da das Schuhwerk auf schmalen Leisten steht, und weil Rückenwand und Boden des Schrankes durchbrochen sind. Außerdem ist natürlich auch ein Raum für Putzstiefeln vorhanden. Seine Ausstattung ist einfach und praktisch, und es ist anzunehmen, daß er sich bald einbürgern wird.

Praktisches Aufbewahren gestickter Decken und Läufer. Die mit so viel Mühe geplätteten gestickten Decken und Läufer usw. einfach mit der anderen Tischwäsche im Wäschschrank unterzubringen, wäre, wie „Fürs Haus“ berichtet, falsch, denn sie bekommen dann leicht ein zerdrücktes Aussehen, und manche niedliche Kleinigkeiten sind kaum oft mehr zu finden. Als hübsch und praktisch bewährt sich folgende Aufbewahrungsart: Aufbinden auf Pappe. Hat man viele gestickte Tischwäsche, dann reserviert man gleich ein nicht zu großes Fach des Wäschschrankes dafür. Am besten ist es natürlich, möglichst wenig Brüche zu bekommen; wenn es der Raum erlaubt, sollte man Decken und Läufer einmal in der Mitte. Nun ordne man und lege Passendes zu Paketen, die man auf weiß überklebte Kartonstücke bringt. Die Pappunterlage muß so groß geschnitten sein, daß der Rand gut fingerbreit vortritt. Inmitten jeder Längsseite wird je ein Einschnitt gemacht und farbiges Band durchgezogen, das dann über der aufgelegten Wäsche zu einer Schleife gefnüpft wird. Ganz oberflächlich lassen sich nun Garnituren usw. ordnen, und die steife Pappe schützt vor Zerdrücken; zudem sind die Sachen so sehr leicht aus dem Schrank zu nehmen.

Reinigung von Linoleum. Alle öfters Substanzen, wie Salzwasser, Soda, Spiritus, Benzin usw. sind beim Säubern von Linoleum zu vermeiden, da sie dessen Oberfläche stark angreifen. Am einfachsten ist die Reinigung mit guter Natronseife, aber auch diese darf nicht lange stehen bleiben und muß mit klarem Wasser abgewaschen werden. Oft genügt auch die Wäsche des Linoleums mit einer Mischung von Wasser und Milch. Sind die Linoleumbeläge sehr stark verschmutzt, so nimmt man zur Reinigung Stahlwolle, nicht zu verwirbeln mit Stahlspänen. Man verläßt die Wirkung der Wolle, indem sie mit einem beliebigen lösenden Öl oder Ölgezein getränkt werden. Danach wird die Fläche mit einer dreipreuzigen Vorarlösung nachgespült, nach dem Trocknen mit Reinöl dünn bestrichen und dann mit einem wollenen Kappen blank gerieben. Beim Bohren muß vor schlechten Präparaten besonders gewarnt werden. Man nehme dazu nur wirklich erprobte Mittel, denn schlechte Bohrerreste bleiben leicht stecken, verschmieren das Linoleum und machen es dauernd unbrauchbar.

Literarische Neuheiten.

Gerechtigkeit. Roman von Hans Otto Becker. Verlag von Paul List, Leipzig. Preis gebunden 2 M., geb. 3 M. — Ein ungemessen wirksames Werk, dessen Spannungsbogen bis zum Schluß hinhält. Und es ist dies keineswegs eine rein äußerliche Spannung, sondern eine solche, die das Herz bewegt und das Nachdenken ständig regt hält. Allerdings ist das Motiv sehr heftiger Natur, indem es der zweierlei Moral für Mann und Weib sehr energisch zu Leibe geht. Wenn die Situation dies fordert, malt der Verfasser mit satten Farben, aber hinter seiner Darstellung lauert keine Kälte und nirgends die Absicht listiger Wirkung. Freimütig wie das Thema behandelt wird, ist auch die hier und da eingestreute Kritik unserer Gesellschaftszustände.

Die Buchhalterin. Roman von Max Krepper. 3. Auflage. Verlag von Paul List, Leipzig. Preis gebunden 3 M., gebunden 4 M. — Kreppers „Buchhalterin“ ist geradezu als bahnbrechend in dem Kampfe der Frau um die berufliche Gleichstellung mit dem Manne zu bezeichnen. Denn vor etwa 20 Jahren mußte eine „Handlungsgehilfin“, besonders wenn sie von besserer Herkunft war, noch schwer unter dem Vorurteil leiden, daß eine solche Tätigkeit unweiblich sei, oder daß der Mann dadurch in seinem Erwerbseben geschädigt werde. Auch der Heldin dieses Romans wird von allen Seiten mit Mißtrauen begegnet; sie gilt als Emancipierte, als Eindringling, als naturwidrige Streberin, die ihren alten Pulkkollegen verdrängen möchte, und nicht zuletzt als die glatte Coquette, die heimlich um die Gunst des noch unverheirateten Chefs buhlt.

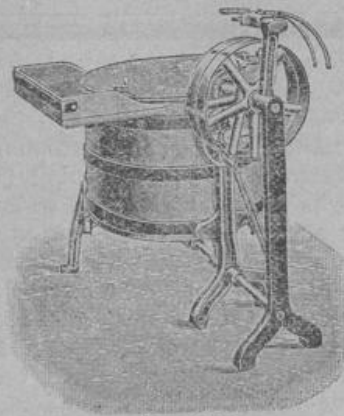
Camill Hoffmann: Briefe der Liebe. Dokumente des Herzens aus zwei Jahrhunderten europäischer Kultur. Dieses Buch ist ein Buch der Leidenschaft, der Kämpfe

und Schicksale. Eine lange Reihe hervorragender Menschen führt es an uns vorüber, Alte und Junge, Männer und Frauen, Dichter, Komponisten, Könige, Feldherren und Staatsmänner, Deutsche, Franzosen, Engländer, Russen. Und alle zeigt es uns in der persönlichsten Rundgebung: im Briefe, und in demjenigen Briefe, der am meisten das innerste Wesen des Schreibers verrät: im Liebesbrief. Vom Aofoto schlingt sich der Reigen bis in die Gegenwart; viel Glück, Hoffnung und Erfüllung, mehr Unglück, Schmerz und Enttäuschung sind in diesen Blättern enthalten; Charakter und Schicksal unzähliger Menschen leuchten hier in Briefen der Liebe als in den Brennpunkten ihrer Existenz hell auf. — Bongs Schön-Bücherei. Kartonierte 2 M., in Satin gebunden 3 M., in Halbleder 3,60 M.

Geschäftliche Notizen.

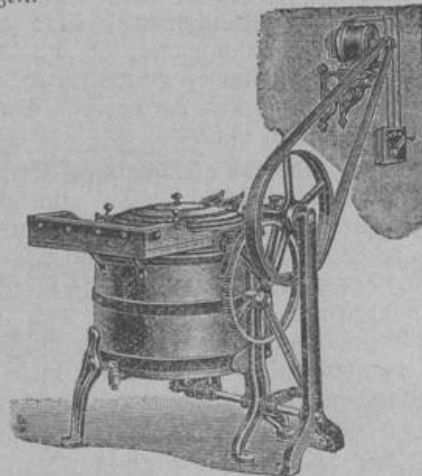
Kraft-Waschmaschinen.

Durch den Ausbau der Niederlandzentralen und die zunehmende Elektrifizierung der Städte, ferner durch die Einführung von Explosionsmotoren bei Handwerken und Gutsbesitzern herrscht eine unverkennbare Neigung für die Anschaffung von Kraft-Waschmaschinen. Das Waschen ist im Haushalt zweifellos die schwerste und unangenehmste Arbeit und deshalb ist es nicht zu ver-



Modell M.

wundern, wenn jede Hausfrau es aufrichtig begrüßt, durch mechanische Kraft dieser Arbeit entledigt zu werden. Der Wäschtag ist kein Freudentag, und zwar am wenigsten für die, welche am Wäschtag stehen. Durch die Waschmaschine mit Kraftantrieb verliert der Wäschtag seine „Schrecken“ und wird außerdem um die Hälfte verkürzt, denn während die Kraft-Waschmaschine die Wäsche selbstständig reinigt, können von der Wäscherin die übrigen Verrichtungen vorgenommen werden. Es werden also Arbeiten nebeneinander erledigt, die sonst nur nacheinander getan werden können. Hieraus ergibt sich notwendigerweise eine Ersparnis von 50 Prozent an Arbeitszeit.



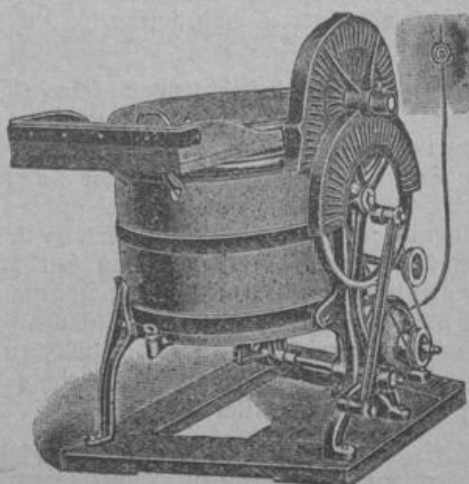
Modell O.

Die neuen Kraftwaschmaschinen-Modelle der Firma Miele u. Cie. in Gütersloh dürfen als musterhaft bezeichnet werden, da sie den verschiedenen Verhältnissen in weitgehendster Weise Rechnung tragen. Die Firma baut drei verschiedene Modelle von Kraftwaschmaschinen, die in folgendem näher beschrieben werden sollen:

Die „Miele“-Waschmaschine Modell M eignet sich besonders zum Anschluß an eine vorhandene Transmission und ist zu diesem Zweck mit einer Fest- und Losscheibe ausgerüstet. Das Übertragungsverhältnis bei dieser Maschine kann sowohl für eine langsame als auch für eine schnell laufende Transmission eingerichtet werden.

Die „Miele“-Waschmaschine Modell O kommt da in Frage, wo der Antrieb der Waschmaschine direkt von einem Elektromotor erfolgen soll. Das Übertragungsverhältnis dieser Maschine Modell O ist so eingerichtet, daß die Maschine ohne Einschaltung eines Vorlegers direkt vom Motor getrieben werden kann. Die Maschinen sind besonders da zu empfehlen, wo der Motor auch noch für andere Arbeiten gebraucht werden soll.

Für diejenigen Verhältnisse, die es zweckmäßig erscheinen lassen, die Waschmaschine durch Anschluß an die Lichtleitung zu betreiben, kommt die „Miele“-Waschmaschine Modell S mit angebautem Elektromotor in Frage. Diese Waschmaschine unterscheidet sich dadurch vorteilhaft von ähnlichen bereits auf dem Markt befindlichen Maschinen, daß der Antrieb vom Motor nicht durch eine starke Räderverbindung, sondern durch ein Seil erfolgt. Die Zahnräder sind bei dieser Maschine sowohl als auch bei den Modellen M und O gefräst und verleihen der Maschine einen außerordentlich leichten Gang.



Modell S.

Der Seilantrieb ist der einzig richtige Antrieb für Waschmaschinen mit angebautem Elektromotor, da die Erfahrung gelehrt hat, daß diejenigen Waschmaschinen, bei welchen der Antrieb von der Motorwelle durch Zahnräder oder Schneckenräder erfolgt, frühzeitigem Verschleiß unterworfen sind und Reparaturen, die kein Ende nehmen, verursachen. Der Stromverbrauch bei der Waschmaschine Modell S ist außerordentlich gering und außerdem besitzt die Maschine den großen nicht hoch genug anzuschlagenden Vorteil, daß sie vollständig geräuschlos arbeitet und eine lange Lebensdauer hat. Die „Miele“-Waschmaschine Modell S kann ohne weiteres mittels Steckkontaktes an jede Lichtleitung angeschlossen werden. Die Maschine ist auf einem starken Rahmen aus Eichenholzbohlen montiert und der Motor auf diesem Rahmen befestigt. Für den Antrieb der „Miele“-Waschmaschine Modell S wird ein gekapselter Motor verwendet, der gegen Feuchtigkeit wirksam geschützt ist. Nach dem Waschen kann die Maschine beiseite gestellt werden, da eine Befestigung auf dem Fußboden nicht erforderlich ist.

Auf Wunsch können die Maschinen auch mit einer durch D. R. G. M. geschützten Vorrichtung versehen werden, welche es gestattet, die Maschine mit der Hand zu treiben, falls die Kraft aus irgend einem Grunde zeitweise nicht zur Verfügung steht. 7571

Lichtspielhaus Wittekind!

Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag

Das Regimentsfest!!

Milifisches Schauspiel in 3 Akten von Walter Turszinski. (Pathé-Film). — Aus dem Leben gegriffen! (Eine wilde Autofahrt etc.).

Ins Blinde hinein!

Schauspiel (Erfahrungsdrama) in 2 Teilen. (Pathé-Film). Verfaßt und inszeniert von Björn Björnson. In den Hauptrollen: Erna Morena, Alexander v. Antalfy.

Ein mütterlich Herz

Rührendes Drama in 2 Akten von der ameril. Firma A. B.

Ihre Stiefmutter. Drama.
Ppp und sein Hirt. Lustige Komödie.
Polidor und die Riesenknallerbse. Humoreske.
An allen 4 Tagen (Montag unwiederruflich legtes)
Auftreten der wunderbaren Spezialitäten.

Wallini-Truppe

Judische Gaukler mit ihren verblüffenden Bandvertricks.
?Miriam? der verrückte Komobiant mit seinem geheimnisvollen Rod.

Bekanntmachung!

Die Steigerung der Arbeitslöhne und die mit demselben Schritt haltende Erhöhung der Versicherungslasten (Krankenkasse, Berufsgenossenschaft, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung) sowie die Steigerung aller Betriebsunkosten, Steuern u. a. m. in Herford veranlassen uns den ortsüblichen Stundenlohn auf 75 Pfg. ausschließl. Materialverbrauch festzusetzen. Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sind mit 25 bzw. 50 % zu berechnen.

Herford, im Juni 1914.

Der Vorstand

der Maler-, Glaser- u. Lackierer-Zinnung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Vorflut-Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Minden vom 8. Oktober 1898 werden diejenigen Grundbesitzer, deren Grundstücke an Flüssen oder Wasserläufen liegen, hierdurch aufgefordert, letztere bis zum 10. Juli ds. Js. ordnungsmäßig zu räumen, d. h. von allen den Wasserlauf hemmenden Hindernissen zu reinigen und auch die zur Sicherheit einer guten Vorflut nötigen Breite und Tiefe herzustellen. Die Schau durch die Schaukommission findet am 11. Juli ds. Js. statt und steht es den Räumungspflichtigen frei, hierbei zugegen zu sein.

Der Schautermin der Werre und der Elbe wird noch besonders bekannt gemacht.

Löhne, den 6. Juni 1914.

Der Amtmann: Schramm.

Schraffmann

